**Einleitung**

In diesem Projekt habe ich mich beschlossen, den Begriff „Historischer Roman im zwanzigsten Jahrhundert“ näher auf den Grund zu gehen, und für diesen Zweck habe ich mir zwei Romane von den deutschen Autoren Heinz G. Konsalik und Theodor Plievier ausgesucht, die beide als historische Romanen eingestuft werden können, da sie unteranderem ihren Ausgangspunkt in einer realen historischen Begebenheit nehmen. Die zwei obigen Bücher, die ich im Laufe dieses Projektes analysieren und interpretieren werde, „*Der Arzt von Stalingrad*“ beziehungsweise „*Stalingrad*“, thematisieren, wie ihre Namen auch indizieren, die Schlacht von Stalingrad, was außer als die Wende im Zweiten Weltkrieg gilt, auch als eine der blutigsten und kompromisslosen Schlachten in der Weltgeschichte hineingeht.

Ich habe mich dafür entschieden, mich in dieser Diplomarbeit mit einer bestimmten Epoche der deutschen Geschichte zu beschäftigen, genauer gesagt mit der NS- Zeit. Mir ist schon bewusst, dass viel schon über dieses Thema geschrieben und geäußert worden ist, und manche würden auch behaupten, das Thema sei längst durchgekaut und zum Überdruss behandelt worden, aber ich bin einer ganz anderen Auffassung. Dieser Zeitabschnitt ist einfach zu umsichgreifend und wichtig zu ignorieren, da er erstens heutzutage noch Fragen aufwirft, und zweitens noch sein ungeheuerliches Gesicht zeigt.

Aus der Asche von der deutschen Niederlage in Stalingrad während des Zweiten Weltkrieges ist sehr viel Lesenswertes entstanden. Der Grund Weshalb ich mich beschlossen habe, genau diese zwei Romane in dieses Projekt zu integrieren, ist die unbestreitbare Tatsache, dass sie beide zu den wichtigsten Anti-Kriegsromanen des 19. Jahrhunderts zählen, und dass aus diesen Büchern sehr viel von dieser Schlacht und Zeit generell zu lernen und herzuleiten ist.

Heute gibt es sowohl viele unbeantworteten Fragen als auch Lücken, was diese Ära des Schreckens angeht, und ich sehe es als unsere Aufgabe, weiterhin tiefer zu graben und immer wieder Antworten auf unseren Fragen zu finden, die zweifelsohne neue Fragen und Problemstellungen aufwerfen werden. Dieser Zeitalter ist, so wie viele Anderen auch, eine unversiegbare Quelle der Fragen und es wird sicher Fragen und Mysterien geben, die für immer unbeantwortet und ungelöst werden. Sicher ist jedoch, dass massenhaft Auskunft von großer Wichtigkeit über die NS-Zeit in diversen Archiven der Öffentlichkeit bis auf weiteres verborgen bleibt, die eines Tages schaugestellt werden wird.

 Zur Zeit der deutschen Besatzung von Dänemark (1940-45) waren meine Großeltern in den frühen Zwanzigern und sie haben mir viele faszinierenden und packenden Geschichten von damals erzählt, was meine Interesse für dieses Thema weiter erweckt hat. Was ich auch für außerordentlich interessant und bemerkenswert finde, ist die Tatsache, dass die Nazi-Herrschaft vor relativ kurzer Zeit stattgefunden hat. Deutschland war ja Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts ein von aller Welt respektiertes modernes Kulturzentrum, das im Laufe der Zeit viele großen Epoche machenden intellektuellen Persönlichkeiten und Künstler erzogen hat und dass es den Nationalsozialisten gelungen ist, der deutschen Gesellschaft Hass gegenüber der Juden, der „bolschewistischen Untermenschen“ und generell allem, was fremd ist/aussieht, einzuflößen, finde ich sehr alarmierend und beängstigend.

 Die Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten war 1945 zu Ende, und nie zuvor hatte es in der Geschichte der Menschen Verbrechen von einem solchen Ausmaß gegeben. Die Nazi-Ära wird ohne Zweifel als die schlimmste und grausamste Zeit der deutschen Geschichte eingehen, und es ist unfassbar, dass es Hitler und seinen Handlangern kurz nach dem 1. Weltkrieg gelangen, Deutschland und großen Teilen der Welt einen Krieg aufzuzwingen.

 Hitler schrieb 1924 sein politisches Grundlagenwerk “Mein Kampf“, in dem er vor dem Hintergrund seiner Autobiografie die Grundzüge seiner weltanschaulichen Überzeugung und seines Programms entwirft; für diejenigen, die das Buch damals gelesen haben, dürften Hitlers Ziele und Absichten eigentlich keine Überraschung sein, und in diesem Buch wird proklamiert, dass Deutschland unbedingt nach Osten expandieren muss, mit anderen Worten Lebensraum erobern, um zu überleben. Was ich hiermit sagen will, ist, dass viele von Hitlers politischen Ziele kein Geheimnis waren aber allzu vielen Leuten haben sie leider nicht wahrgenommen, oder haben wahrscheinlich den verhängnisvollen Fehler gemacht, Hitlers Worte keiner weiteren Bedeutung beizumessen. Vielleicht haben sich zu wenige Menschen die Mühe gegeben, dieses Buch überhaupt zu lesen und in Anbetracht dessen könnte man wohl mit Leichtigkeit behaupten, “Mein Kampf“ gelte als der ungelesenste Bestseller der Geschichte[[1]](#footnote-1).

 In wenigen Jahren werden alle Leute, die in irgendeiner Weise den Zweiten Weltkrieg aus der Nähe miterlebt haben, tot sein aber das bedeutet lange nicht, dass diese Periode in Vergessenheit geraten wird, da sie noch wehtut. Ich habe dreimal in Deutschland gewohnt und habe daher mit vielen Deutschen gesprochen, vor allem jungen Leuten, für welche das Thema noch sehr heikel und penibel ist, und sie sprechen nur selten gern darüber. Viele aus den jüngeren Generationen haben ja auch einen (Groß)Vater und dergleichen, der(die) direkt oder indirekt in den Krieg verwickelt war(en) und das ist einer der Gründe, weshalb die Nazi-Diktatur heutzutage in den jüngeren Generationen verwurzelt ist und daher noch ein hochaktuelles Thema ausmacht.

 Viele Menschen sind noch von den Gräueltaten der Nazis berührt und um die Vergangenheit besser zu verstehen und um sie besser bewältigen zu können, muss man tief in die Geschichte hineingehen und sich damit eingehend beschäftigen.

**Problemformulierung**

Ich finde es ungeheuerlich interessant und alarmierend, dass große Teile von Deutschland dermaßen dekadent wurden und dass die Nationalsozialisten die Macht ergriffen und sie bis zum bitteren Ende des Zweiten Weltkrieges behielten und aufrechterhielten. Wenn wir über die Nazi-Zeit etwas erfahren wollen, so gibt es zahlreiche Bücher, die uns genaueste historische Fakten liefern können, aber während dieser vorliegenden Arbeit werde ich mittlerweile die massenhaften Informationen und Begebenheiten sorgfältig beurteilen, kommentieren und aufgreifen, die mir in den zwei Stalingrad-Romane präsentiert werden: mit dem Ausgangspunkt im Theorieabsatz skizzierten und aufgelisteten Analyse- und Interpretationsmodellen werde ich die gewählten historischen Romanen näher klassifizieren und mittels einer Auswahl von Typologie-Systemen einordnen.

Mit anderen Worten ist mein Ziel, eine selbständige Analyse und Interpretation der zwei Stalingrad-Romanen zu verfassen, und zum Schluss eine komparative Analyse zu machen, in der danach erstrebt wird, Parallele und Unterschiede hervorzuheben. Seit ihrem Erscheinen am Ende des 18. Jahrhunderts, führt die Poetik des historischen Romans einen Rechtfertigungskampf gegen den Vorwurf, dass er als „Zwittergattung“ schlechte Ästhetik sei, und mit seiner Überbrückung von Roman und Historie, Erzählung und Drama sowie Wissenschaft und Spannung nur für die Unterhaltungsindustrie tauge[[2]](#footnote-2). Mit dieser Tatsache vor Auge wird meine Arbeit in dieser Weise auch darin bestehen, dieses umstrittene und heterogene Genre näher zu beleuchten, ihre auffälligsten und konstituierenden Charakterzüge darzulegen, samt einer poetologische Eingrenzung der Gattung anzubieten.

Da historische Romane normalerweise in einem „Spannungsverhältnis“ von Vergangenheit und Gegenwart stehen, muss der Leser danach fragen, inwieweit die Darstellung vergangener Vorgänge historisch getreu ist, und was sie über die Gegenwart zu sagen hat. Im Laufe der Analyse wird auch die ästhetische Qualität der Romane näher untersucht werden, indem ich die Lebendigkeit der Figuren und der Glaubwürdigkeit ihrer Schicksale an der Art der Präsentation von Geschichte, an der gelungenen Einflechtung historischer Vorfälle in die Handlung, und an der Verschmelzung historischer und fiktionaler Personen und Begebenheiten zu einem Einheitlichen Bild näher auf den Grund gehen werde[[3]](#footnote-3).

Wenn man sich mit einem historischen Roman beschäftigt, muss man darauf vorbereitet sein, dass er ohne Zweifel viele Fragen aufwerfen wird, was Wahrheit, Realismus, Autonomie der Kunst angeht. Desweiteren reflektiert ein Geschichtsroman die Literatur unter dem Gesichtspunkt der medialen Tauglichkeit für Propaganda und Unterhaltung, und berührt die Bedingungen von Erzählbarkeit geschichtlicher Prozesse, womit ich mich alles gleichfalls auseinandersetzen werde. Letztendlich wird das Verhältnis zwischen Literatur und Geschichtsschreibung in den zwei Stalingrad-Romanen behandelt[[4]](#footnote-4).

**Theorieabsatz**

In diesem Absatz werde ich die theoretischen Figuren auflisten, die ich als notwendig für eine Analyse im Bereich Historischer Roman gefunden habe. Demnächst folgt ganz kurz der Entstehungsgeschichte des historischen Romans.

**Was ist ein historischer Roman?**

Es ist sehr schwierig, eine hinreichende Definition zu geben, und die vielen Gattungstheoretiker sind daher auch sehr selten einverstanden, was ich auch hier darlegen werde.

Laut Wikipedia ist die Definition des historischen Romans:

*Ein fiktionales Prosawerk, dessen Handlung in einer historischen Zeit spielt*[[5]](#footnote-5).

Der deutsche Schriftsteller Ralph Kohpeiß ist der Meinung, dass „*Im Sinne einer Arbeitsdefinition lässt sich der Begriff* Historischer Roman *demnach wie folgt bestimmen*: Der historische Roman ist ein Sprachkunstwerk, dessen Spezifikum darin liegt,dass es historisch authentische Personen und/oder Tatsachen in einen literarisch-fiktionalenRahmen integriert[[6]](#footnote-6).“ Neben dieser grundlegenden Definition hält Kohpeiß aber einigeZusatzbestimmungen für notwendig. So meint er, dass es nur dann sinnvoll ist von einemhistorischen Roman zu sprechen, wenn „*das Interesse an der Geschichte als primäres zu erkennen ist, wenn die Präsentation historisch refernzialisierender Ereignisse, Strukturen und Personen sich als wesentliches Darstellungsprinzip erweist*“[[7]](#footnote-7)

Bücher-Wiki erläutert näher, dass als Begründer des historischen Romans der britische Schriftsteller Walter Scott gelte[[8]](#footnote-8). Außerdem schildert der historische Roman geschichtliche Persönlichkeiten oder beglaubigte Ereignisse aus der Vergangenheit, wobei er den historischen Stoff nach ästhetischen und intuitiv erfühlten Gesichtspunkten umformt. Der historische Roman oder Geschichtsroman ist ein Romantypus, in dem authentische historische Persönlichkeiten oder beglaubigte Ereignisse aus der Vergangenheit behandelt werden. Der historische Roman ist oft reich an Figuren und Handlungsstränge, und überschneidet sich mit anderen Romantypen wie Zeitroman, Gesellschaftsroman, Familienroman oder biographischem Roman. Eine sichere Unterscheidung ist daher in der Praxis oft nicht möglich und hängt maßgeblich vom Blickwinkel des Lesers ab.

Der historische Stoff wird in diesem Romantypus nach ästhetischen und intuitiv erfühlten Gesichtspunkten umgestaltet. Deshalb kann nicht alles, was darin geschildert wird, für wissenschaftlich belegt genommen werden: Neben die historische Plausibilität tritt die psychologische Glaubwürdigkeit und künstlerische Authentizität. Innerhalb des historischen Romans lassen sich verschiedene Gruppen unterscheiden: Die vornehmlich unterhaltenden Romane verwenden das historische Kolorit vor allem als Kulisse für Liebes-, Abenteuer- und andere Geschichten. Daneben stehen Romane, die mit der Schilderung zeittypischer Schicksale eine Einfühlung in die jeweilige historische Epoche und deren Selbstverständnis erreichen wollen.

 Im 20. Jahrhundert nahm die Beliebtheit des historischen Romans nicht ab, und eine breite thematische und stoffliche Vielfalt entstand, die kaum mehr zu überblicken ist. Wichtige Entwicklungslinien sind die zunehmende psychologische Vertiefung und das Aufzeigen soziokultureller Verflechtungen in einer bestimmten Epoche[[9]](#footnote-9).

**Eine differenzierte und heterogene Gattung**

Obwohl der historische Roman auch heutzutage großen Erfolg genießt, hat dieses Genre nicht den besten Ruf, und befindet sich stets in Legitimationsnöten, nachdem die Kritiker die Rechtmäßigkeit der Verbindung zwischen historischen Fakten und literarischer Fiktion immer angezweifelt haben[[10]](#footnote-10). *„Der historische Roman wird vorgehalten, aufgrund der Verwendung geschichtlicher Fakten die Grenzen der Dichtkunst zu verlassen und sich auf triviale und daher unziemliche Weise mit Geschichte zu beschäftigen. Literaturkritiker und Historiker zweifeln die Glaubwürdigkeit und historische Objektivität der Gattung an und bezichtigen den historischen Roman der Geschichtsfälschung und bewussten Täuschung der Leser“[[11]](#footnote-11)*. Genau deshalb sind die Begriffe „Zwittergattung“ und „Bastard“ erfunden worden, um damit die Verbindung zwischen Literatur und Geschichtsschreibung auszudrücken. *„Wie kaum eine andere Gattung ist der Geschichtsroman den medialen Verwertungsinteressen unterworfen, insofern er sich als idealer Träger und attraktives Kostüm von Wissen Bildung und Ideologie erweist“[[12]](#footnote-12).*

**Erkennungszeichen des historischen Romans**

Innerhalb der großen Welt des historischen Romans haben es inzwischen zahllose klassische Anfangssätze gegeben, die illustrieren wie vielfältig und doch vergleichbar sich diese Romane wieder präsentieren. Nicht immer aber sehr oft, ist dem Leser von den ersten Sätzen klar, es handelt sich um einen historischen Roman, da er sehr oft historisch verortende Worte enthält, die durch Zeitangaben verstärkt werden (Irgendwie, irgendwo, irgendwann)[[13]](#footnote-13).

Normalerweise enthält ein historischer Roman für die Gattung typische Merkmale wie zum Beispiel Geschichtssignale wie Daten, Namen (von Personen, Stätten, Ereignissen, Epochen), kultur- und sittengeschichtliche Einzelheiten, amtliche Dokumente. Sie alle drücken zeitliche Differenz und Distanz aus, selbst wenn sie nicht in die Vergangenheit, sondern in die Fiktion „versetzen“[[14]](#footnote-14).

Obenerwähnte Zeitangaben sind für gewöhnlich im Text an beliebiger Stelle verstreut, aber sie treten sehr oft im Titel, Untertitel bzw. in der Gattungskennzeichnung, in der Buchausstattung auf (Klappentext, Abbildungen auf Außen- und Innenseite des Buchdeckels), im Vorwort und am Romananfang. Daten erweisen sich nicht nur als Gegebenheiten, von denen der Erzähler ausgeht, sondern auch als Probleme, die herausfordern oder verführen[[15]](#footnote-15).

**Fünf Merkmale des historischen Romans**

**1:** Der historische Roman bewegt sich zwischen literarischer Fiktion/Erzählen und historischen Fakten/Beschreiben, wodurch eine Art „luftleeren Raum“ entsteht, in dem der Autor seiner Fantasie freien Lauf lassen kann. Dieser Raum hinterlässt mit anderen Worten vielen freien Platz, in dem der Schöpfer des Romans die großen und teilweise undendlichen Lücken ausfüllen kann. Obwohl der historische Roman primär als Roman gesehen werden kann, ist er wegen seiner „Zwitterstellung“ enger an die Wirklichkeit beziehungsweise an geschichtliche Fakten gebunden als andere Romantypen. Laut H. V. Geppert macht genau der Hiatus zwischen Fiktion und Historie die Gattung so produktiv, da der Hiatus im Roman durch einer breiten Palette von Möglichkeiten ausgestaltet wird, die zwischen realistischen, detailreichen und modernen, experimentellen Erzählformen schwankt[[16]](#footnote-16).

**2:** Was auch eine große Rolle im Rahmen des historischen Romans ist das Thema Zeit, die auf zwei Ebenen eingestuft werden kann: Einerseits auf der Ebene der vergangenen Begebenheiten, die im Roman stattfinden, und andererseits auf der Ebene der Gegenwart des Schriftstellers, womit eine Wechselwirkung zwischen Erzählzeit und erzählter Zeit entsteht und der Gegenwartsbezug des geschichtlichen Stoffes kann daher als zentrale Begriffe des historischen Romans gelten. Deshalb kann auch behauptet werden, dass der historische Roman immer mit Anachronismen übersät ist, da die Gegenwart des Verfassers unter allen Umständen in seinen Text einfließt, und je mehr Gegenwart in den Roman aufgenommen wird, desto eher verkommt der historische Inhalt zum bloßen Kostüm.

Genau mit diesem Gegenwartsbezug kann auch leicht das komplizierte Verhältnis zwischen dem historischen Roman und dem Zeitroman entstehen, da der Zeitroman eine Form des Romans ist, mit der versucht wird, die Gegenwart vollständig und nachvollziehbar darzustellen. Der Zeitroman analysiert die Gesellschaft bzw. die vorherrschenden Lebensbedingungen sowie deren Auswirkungen auf das Individuum. Da viele Autoren von Zeitromanen ihre Epoche als Krise oder Umbruch empfinden, können die als Analysen geschriebenen Romane häufig auch als „Zeitkritik“ bezeichnet werden[[17]](#footnote-17). Harro Müller hat danach gestrebt, eine klare Differenzierung zwischen den beiden Gattungen zu geben, indem er dem Schriftsteller eines historischen Romans eine Zeitdistanz von einer Generation zu seinem Stoff verordnet, was ungefähr 30 Jahren entspricht[[18]](#footnote-18).

Ralph Kohpeiß ist jedoch der Meinung, dass nicht die temporale Distanz das ausschlaggebende Unterscheidungsmerkmal ist, sondern der Zugang des Autors zu seiner Arbeit. Nicht Selbsterlebtes und Erinnertes steht in diesem Fall im Zentrum eines historischen Romans, sondern die Quellen und Fragmente, wodurch eine neue Welt rekonstruiert wird, und genau diese Romangattung, die im Erfahrungszeitraum des Autors liegt, nennt er „Zeitgeschichtsromanen“[[19]](#footnote-19). Umformuliert meint Ralph Kohpeiß, dass einen zeitlichen Minimalabstand schwierig ist, festzulegen[[20]](#footnote-20)

**3**: Die Beziehung zwischen dem Schriftsteller und seinem Stoff ist in dieser Verbindung auch von großer Wichtigkeit, da die Weltsicht und Geschichtsauffassung des Autors zu einem gewissen Grade immer in den Roman eingeflochten wird, wodurch der Stoff eine Veränderung ausgesetzt wird. *„Aus der Entstehungsperspektive erscheint der historische Roman sodann als ein Werk, das im Spannungsfeld zwischen einem kreativen, assimilierend sinnstiftenden Gestaltungsimpuls“*, so Ina Schabert. Das hat zu bedeuten, dass „historische Fiktion“ von Seite des Autors sowohl eine imaginäre Identifikation, d.h. des Autors Einmischung in einer Geschichte, als auch eine Objektifikation erfordert. Der Autor muss auch in dieser Hinsicht entscheiden, inwiefern er sich bei der Entstehung seines Stoffes den realen geschichtlichen Ereignissen unterwerfen will[[21]](#footnote-21).

 Demzufolge ist der historische Roman von drei verschiedenen Arten der Dichtung gekennzeichnet*: „In der „Ich-Unterstellung“ schlüpft der Dichter in die Rolle des Helden, weshalb viel Gegenwärtiges und Zeitkolorit in die Darstellung der Vergangenheit einfließt. Mehr Treue am historischen Faktum zeigt der Autor laut Klemperer bei der „Ich-Angleichung“, bei der er die Vergangenheit authentisch nachzubilden versucht. Bei der „Ich-Messung“ schließlich strebt der Autor danach, die Gegenwart mit der Vergangenheit zu vergleichen und spiegelnd darzustellen. Allgemein-menschliche Konstanten in der Geschichte rücken aus diesem Grund ins Zentrum des Romans“*[[22]](#footnote-22).

Dieser Umgang mit der Geschichte kann lediglich leicht zur Parteinahme und eine ideologische Durchsetzung führen, was als einen „Tendenzroman“ bezeichnet werden kann, wo „Tendenz“ hier zwei Bedeutungen haben kann, was Willy A. Hanimann näher erläutert:

*„Einmal verstehen wir darunter,* *die intentionale Wirkung* *des Romans als ganze, worin der oben beschriebene große* *ideologische Anspruch besonders zur* *Geltung kommt; zum anderen ist damit die politische aktuelle Wirkung auf die Gegenwart gemeint, die auch als vordergründige Propaganda diesem oder jenem historischen Roman innewohnen kann“[[23]](#footnote-23)*. Als Paradebeispiel dafür gelten die historischen Romane der regimetreuen Schriftsteller zur Zeit des Dritten Reiches, die außer sehr ideologisch zu sein, auch die Geschichte zu einem hohen Grade umformte.

**4:** Als Viertes muss auch die Frage nach der „ästhetischen Eigengesetzlichkeit“ des historischen Romans gestellt werden. Im Laufe der Zeit ist der Geschichtsroman viele Veränderungen durchgangen, und am Anfang war er einer realistischen Erzählweise unterworfen, die sich erst später entwickelte und damit verschiedene Gestalten annahm. Heutzutage gibt es daher eine breite Palette von Darstellungsmöglichkeiten und Präsentationsvarianten, wodurch ein Schriftsteller seine Arbeit formen kann.

Zum Beispiel misst sich die ästhetische Qualität eines Geschichtsromans „*neben der sprachlichen Gestaltung, der Lebendigkeit der Figuren und der Glaubwürdigkeit ihrer Schicksale an der Art der Präsentation von Geschichte, an der gelungenen Einflechtung historischer Vorfälle in die Handlung, an der Verschmelzung historischer und fiktionaler Personen und Begebenheiten zu einem einheitlichen Bild*“[[24]](#footnote-24).

Es sieht also danach aus, als würden die Arten der Präsentation des historischen Stoffes keine Begrenzungen kennen, solange die Darstellung des Erzählten dem Leser glaubwürdig und authentisch vorkommt.

**5.** Letztendlich ist auch ausschlaggebend, wie der Rezipient das Stoff empfängt, da der Leser ein gewisser Roman zweifelsohne auf verschiedene Weise und auf verschiedene Ebene empfängt, versteht und interpretiert nachdem wie groß sein Vorwissen zum im Roman behandelten Thema. Deshalb hat der Rezipient immer eine gewisse Erwartung zu dem zu lesenden Roman, und der Autor kann die Erwartungen entweder stärken, ändern oder im schlimmsten Fall ganz ruinieren.

 Das hat zu bedeuten, dass ein Rezipient, der durch einen Roman plötzlich einer alternativen Realität oder Geschichtsauffassung präsentiert wird, dazu gezwungen ist, in neuen Bahnen zu denken, und vielleicht seine Perspektive zu verändern. Dieses Zusammenspiel von verschiedenen Geschichtsauffassungen regt den Leser dazu an, sehr reflexiv und nachdenkend beim Durchlesen eines historischen Romans.

**Verschiedene Typen des historischen Romans**

Auf der Basis der geschichts- und erzähltheoretischen Kategorien strebt Nünning danach, interdisziplinär ausgerichtete Beschreibungsmodelle für die Analyse der literarischen Aneignung von „Geschichte“ im Roman zu entwickeln[[25]](#footnote-25). Als Fundament macht Ansger Nünning weder Gebrauch von einer dichotome noch einer stofflichen Subklassifizierung des historischen Romans, sondern er präsentiert ein systematisches Raster von Differenzierungskriterien, womit ein gattungstypologisches Modell unterschiedlicher Erscheinungsformen narrativ-fiktionaler Geschichtsdarstellung formuliert werden soll[[26]](#footnote-26).

Nünning hat ein systematisches Raster von Kategorien entwickelt, das eine metatextuelle Beschreibung und typologische Differenzierung von Erscheinungsformen narrativ-fiktionaler Geschichtsdarstellung erlaubt. Diese Kennzeichen und Unterscheidungszeichen dienen als Grundlage für die skalierende Gruppierung formal bestimmter Typen des historischen Romans liefern[[27]](#footnote-27), wobei er durch eine deduktive Methode die Unterschiede der Typen in sein Modell einzuordnen ermöglich.

Um zwischen diese verschiedenen Typen des historischen Romans unterscheiden zu können, hat Nünning ein Raster von Kategorien entwickelt, *aus denen sich Anhaltspunkte für eine typologische Klassifizierung des historischen Romans ableiten lassen*[[28]](#footnote-28). Ansger Nünning Differenzierungskriterien fünf Gruppen zu, es sind die Gruppen „Selektionsstruktur“, „Zeitbezug“, „Vermittlungsformen“, „Verhältnis zum Wissen der Historiographie“ und „Dominante Illusionstypen und Funktionspotential“. Diese Gruppen sollen im folgenden Kapitel nun aufgelöst werden, um die Differenzierungsmerkmale beleuchten zu können[[29]](#footnote-29).

**Selektionsstruktur und Typologie laut Ansger Nünning**

Ansger Nünning erklärt, dass die verschiedenen Differenzierungskriterien es ermöglichen, Texte gemäß ihrem Grad an Fiktionalitätsindizierung zu skalieren, grundlegende Privilegien fiktionaler Erzähltextexte bei der Selektion und literarischen Vermittlung von Geschichte zu beschreiben und den historischen Roman von der Geschichtsschreibung abzugrenzen. Da historische Romane nicht nur geschichtliche Ereignisse, Prozesse oder Wirklichkeitsvorstellungen thematisieren und darstellen, sondern sich auch verstärkt mit Problemen der historiographischen Sinnstiftung und Historik auseinandersetzen, bedarf es einer erzähl- und geschichtstheoretisch fundierten Typologie und Poetik des historischen Romans, die die vielfältigen Erscheinungsformen narrativ-fiktionaler Geschichtsdarstellung analytisch erfasst und die es zu entwickeln gibt:

*„Je nach dominanter Referenzrichtung sind dominant heteroreferentielle historische Romane von dominant autoreferentiellen zu unterscheiden. Bei dominant heteroreferentiellen historischen Romanen stehen Fremdreferenzen, also außer- oder intertextuelle Bezüge auf geschichtliche Personen, Ereignisse oder Texte, im Vordergrund. Im Gegensatz dazu haben in dominant autoreferentiellen Romanen die selbstreflexiven Elemente und Bezüge mehr Gewicht als Fremdreferenzen“*[[30]](#footnote-30).

Die Bestimmung des Dominanzverhältnisses zwischen Referenzen auf außertextuelle Realität und fiktionale Elementen lässt sich durch das Kriterium der Zahl, Art und Streubreite von Realitätsreferenzen weiter präzisieren. Wichtige Kriterien um das Dominanzverhältnis weiter differenzieren zu können, sind nach Nünning, *„das quantitative Kriterium der zahlenmäßigen Verteilung historisch belegter und erfundener Elemente sowie durch ein qualitatives Kriterium, den Grad an Deutlichkeit, mit dem die Fiktionalität markiert ist“*[[31]](#footnote-31). Wichtig ist weiter, ob der außertextuelle Referenzbereich vergangene Geschichte ist, oder ob die Referenzen, Aspekte der Historiographie oder Probleme der Geschichtstheorie behandeln.

**Fünf Typen des historischen Romans**

Fünf Typen des historischen Romans:

(nach Ansgar Nünning (1995): Von historischer Fiktion zu historiographischer Metafiktion)

1. Dokumentarischer historischer Roman
2. Realistischer historischer Roman
3. Revisionistischer historischer Roman
4. Metahistorischer Roman
5. Historiographische Metafiktion



Abb.: Zwischen diesen beiden Polen spannt Nünning die Typologie auf.

**1:**

* stark an Geschichte orientiert, wenige Abweichungen
* dominant heteroreferentiell, Bezug auf historisches Geschehen
* Verschleierung der Fiktionalität (für den „naiven“ Leser)
Signale, die der literaturwissenschaftlich gebildete Leser finden könnte:
	+ Chronologie der Ereignisse stimmt nicht überein
	+ Geschichten, die Personen charakterisieren, sind hinzugefügt
* Diegese im Vordergrund
* Referenz auf Vergangenheit
* weitgehend mit Geschichtsdarstellungen konform
* „illusionistisch“[[32]](#footnote-32)

 **2:**

* dominant heteroreferentiell, fiktives Geschehen im historischen Roman
* Diegese im Vordergrund
* Referenz auf Vergangenheit
* mimetische Geschichtsdarstellung
* Kompatibilität mit Geschichtsschreibung, kein Bruch
* illusionistisch[[33]](#footnote-33)

**3:**

* Schwankt zwischen Hetero- und Autoreferenz (auch auf Fiktion wird explizit Bezug genommen)
* Schwankt zwischen Diegese und Extradiegese (Erzählerfigur selbst tritt stärker auf, wird erkennbar)
* Schwankt zwischen Referenz auf Vergangenheit und Gegenwart
* Alternative Geschichtsschreibung; Roman ist revisionistisch
Geschichte wird anders dargestellt als in der kanonisierten Geschichtsdarstellung
* Thematische und oder formale Revisionen
	+ thematisch: z.B. Arbeiterklasse-Geschichte, Geschichte der Frauen
	+ formal (Erklärung lt. Deutschmann): andere Perspektiven (beispielsweise die eines Kindes) auf Geschichte werden verwendet[[34]](#footnote-34)

**4:**

* Dominant autoreferentiell
* Markierte Fiktionalität
* Extradiegetische Ebene im Vordergrund
* Referenz auf Gegenwart im Vordergrund
* Kontrafaktische Realitätsbezüge, Anachronismen
* Wenig Verbindung mit Modellen der Historiographie
* Illusionsdurchbrechungen (der Leser kommt gar nicht darauf, sich in einer Welt wie der unsrigen zu bewegen)[[35]](#footnote-35)

**5:**

* Dominant autoreferentiell
* Fiktionale und metafiktionale Elemente dominieren
* Extradiegetische Ebene im Vordergrund
* Reflexion über Historiographie und Geschichtstheorie
* Gegenwartsbezug im Vordergrund
* Problematisierung der Historiographie
* Reflexion des Verhältnisses von Fiktion und Historiographie
* streicht am deutlichsten hervor, dass es sich um Fiktion handelt[[36]](#footnote-36)

**Darstellungsintention**

Unter dem Gesichtspunkt der Darstellungsintention gliedert sich der historische Roman in eine *rekonstruktive* und *parabolische* Variante. Wo Erstgenannte auf eine möglichst authentische Wiederherstellung einer früheren geschichtlichen Person, Epoche oder Welt zielt, sucht die parabolische Form in der Geschichte den Spiegel zur Gegenwart, wozu Hugo Aust Folgendes zu sagen hat: *„ihre historischen Studien lassen sich mit „Putzmitteln vergleichen, die dem Spiegel die klarste Reflexion abgewinnen wollen“[[37]](#footnote-37)*.

**Konstruktion und poetologische Konzepte**

*„Der Roman ist eine Unform. Es war seit je sein Prinzip, sich selbst zu widersprechen. Daher liegt ihm das Hybride, Differenzierende, die poetisch-hermeneutische Paradoxie der Verbindung mit Historie ja auch so nahe“*, so Hans Vilmar Geppert[[38]](#footnote-38). Jetzt könnte man natürlich annehmen, dass je differenzierter, umso anspruchsvoller, und je einheitlicher, umso trivialer ist der historische Roman, aber das ist natürlicherweise nicht immer der Fall, wonach ich auch im Laufe dieses Projektes zu illustrieren versuchen werde.

Es gibt plural erzählte, gleichwohl eindeutig für den Massen- und Verkaufserfolg geschriebene, aber damit nicht „schlechte“ Romane: was aber von großer Wichtigkeit ist, ist die Frage, inwiefern, wie viel und wie gut sie mit produktiven Differenz von Fiktion und Historie umgehen. Letztlich sollte in einem geglückten historischen Roman danach gestrebt werden, diese zwei Dimensionen nicht zu trennen, sondern auf allen Ebenen eine produktive Wechselwirkung hervorzubringen[[39]](#footnote-39).

Diese Auflistungen der Darstellungsmöglichkeiten haben uns gezeigt, mit welcher Fülle von Präsentationsvarianten ein Verfasser seinen historischen Stoff formen und konstruieren kann. Diese fiktiven „Plots“ sind interpretativ und als Deutungshypothesen können sie provozierend, destruktiv aber auch perspektivierend sein.

**Interpretationsarten**

Wenn man sich mit Romanen auseinandersetzt, gibt es verschiede Interpretationsmöglichkeiten, und die wichtigsten werden hier aufgelistet:

**1: Werkimmanente Interpretation**

Die Interpretation bleibt innerhalb der Grenzen des Textes und versucht den Text aus sich selbst heraus zu verstehen. Hintergrundinformationen wie Biographie des Autors, historische Bezüge und Epochen-Merkmale werden ausgeklammert. Die werkimmanente Methode gilt als Grundlage jeder weiterführenden Interpretation.

**2: Biographische Interpretation**

Die Interpretation wertet die Biographie des Autors aus und untersucht, ob und wie Lebenserfahrungen die Themenwahl und die Darstellungsweise beeinflusst haben.

**3: Psycho-analytische Interpretation**

Die Interpretation geht davon aus, dass dem Schreiben psychische Prozesse zugrunde liegen und daher die Literatur mit psychologischen Theorien untersucht werden kann. Gesucht wird nach den Spuren des Unbewussten in literarischen Texten. Besonders die Psychoanalyse hat viel zu dieser Form der Interpretation beigetragen.

**4: Literaturgeschichtliche Interpretation**

Die Interpretation geht der Frage nach, ob und wie ein Autor vom Epochenstil (z. B. Barock, Romantik, Expressionismus) beeinflusst worden ist. Man kann zu Aussagen darüber gelangen, ob ein Autor seiner Zeit voraus war oder ob er den vorherrschenden Stil nachgeahmt hat.

**5: Rezeptionsästhetische Interpretation**

Die Interpretation untersucht das Verhältnis zwischen einem literarischen Text und seinen Lesern, den sogenannten Rezipienten. Man kann z. B. feststellen, ob die Leserreaktionen einem zeitbedingten Wandel unterlagen und ob ein Unterschied zwischen Geschlecht oder sozialer Herkunft besteht.

**6: Kritisch-hermeneutische Interpretation**

Die Interpretation ist eine Verbindung der bisher genannten Methoden und kann als Verschmelzung zwischen dem Entstehungshorizont eines literarischen Werkes und dem Erfahrungshorizont, den der Leser mitbringt, beschrieben werden. Hermeneutik bedeutet „Lehre vom Verstehen“, der Philosoph Hans-Georg Gadamer prägte im 20. Jh. den Begriff der „Horizontverschmelzung“. In den Entstehungshorizont eines Werkes fließen die gesellschafts- und geistesgeschichtlichen Entstehungsumstände ein: also die Art, wie die Menschen damals gelebt und gedacht haben. Der Erfahrungshorizont des heutigen Lesers ist geprägt von dessen Leben und Denken. Beide Horizonte treffen beim Vorgang des Lesens und Interpretierens aufeinander, woraus etwas Neues entsteht. Die Wissenschaftlichkeit erfordert es dann, dass dieses Neue kritisch reflektiert wird[[40]](#footnote-40).

Um eine gründliche und umfangreiche Interpretation zu geben, werde ich mich im Laufe der Interpretations-Sektionen der beiden Romanen von den verschiedenen Modellen verwenden. Wenn man ein Blick auf diese viele Definitionsmöglichkeiten wirft, wird einem schnell klar, dass die verschiedenen Personen, die sich mit diesem Thema beschäftigt haben, unterschiedliche Perspektive und Haltungen vorzeigen, und obwohl der Ausgangspunkt oft unter den Studien oft unterschiedlich ist, gibt es jedoch einen gemeinsamen Nenner: die Thematisierung von Geschichte, sowohl was die Verwendung von historischen Fakten als auch die Reflexion über Geschichte und Geschichtlichkeit[[41]](#footnote-41).

Während meines Durchgangs der zwei Romanen werde ich mithilfe der obenerwähnten Stilmitteln und poetischen Werkzeugen die zwei Romane analysieren und interpretieren.

**Zur Schlacht von Stalingrad**

 Seit ich vor langer Zeit eine sehr packende und greifende Dokumentation über die Schlacht von Stalingrad sah, habe ich mich viel mit dieser Schlacht beschäftigt und habe davon viele Bücher gelesen. Die Schlacht von Stalingrad war ohne Zweifel eine der ungeheuerlichsten Schlachten des 2. Weltkrieges und gilt als die psychologische Wende des Krieges an der Ostfront und gleichzeitiges Ende des Vorstoßens der deutschen Truppen in der Sowjetunion. Die heftigen Kämpfe fanden in der Region des heutigen Wolgograds (damals Stalingrad an der Wolga) statt und begannen in August 1942 mit dem Angriff der deutschen 6. Armee auf Stalingrad und endete Anfang 1943 mit der Kapitulation der deutschen Truppen und deren Alliierten. Im Laufe der Kampfhandlungen starben in Stalingrad samt in den Vorstädten ungefähr 1.500.000 Menschen, Zivilisten und Soldaten[[42]](#footnote-42).

Um dem Leser einen Überblick über die Schlacht von Stalingrad zu verleihen, folgt demnächst eine kurze Chronologie der Schlacht:

Nach dem Misserfolg in der Zweiten Schlacht bei Charkow (12. bis 28. Mai 1942) konzentrierte das sowjetische Oberkommando Truppen bei Stalingrad und der Bereich zwischen Charkow und Stalingrad wurde entblößt. Der daraus resultierende unkomplizierte Vorstoß der deutschen Truppen ließ Hitler und die Wehrmachtsführung die Reserven der Roten Armee verkennen, warum die Heeresgruppe Süd getrennt wurde und folglich erlangten schwächere Kräfte Stalingrad.

Am 23.08.1942 fing der erste riesige Luftangriff des Stalingrader Stadtgebietes an, wovon zirka 40.000 Menschen ums Leben kamen. Am 13.09.1942 brachen deutsche Bodentruppen durch die äußeren Verteidigungsringe um Stalingrad und erreichten den Stadtrand und einen Tag später konnte die Wehrmacht bis ans Wolgaufer vorrücken. Es stellte sich jedoch heraus, dass die Rote Armee sehr hartnäckigen Widerstand leistete und der Hauptbahnhof von Stalingrad wurde allein am ersten Tag fünfmal besetzt und wieder verloren. Trotzdem konnte die Wehrmacht operative Gewinne erzielen aber Anfang Oktober ließ die deutsche Kampfstärke deutlich nach.

Am 14.10. begann die zweite Großoffensive, an deren Ende die Deutschen etwa neun Zehntel Stalingrads eingenommen hatte. Der Preis dafür war freilich sehr hoch, weil die Soldaten der Roten Armee genauso entschlossen kämpften. Darüber hinaus erkämpften sich die sowjetischen Piloten langsam die Luftherrschaft und der Winter brach früher ein als erwartet. Die Rotarmisten hatten sich bereits ein Jahr zuvor im Winterkrieg sehr überlegen gezeigt, was auch im Winter 1942-43 der Fall war. Der Nachschub der sowjetischen Truppen war inzwischen eindeutig besser als die der Wehrmacht, welche die Versorgung über tausende Kilometer heranführen musste. Als Hitler am 08.11.1942 Stalingrad öffentlich als bereits erobert benannte, war die zweite Offensive praktisch zum Erlahmen gekommen und das sowjetische Oberkommando vorbereitete schon eine Gegenoffensive[[43]](#footnote-43).

 Die Flanken der deutschen Truppen in Stalingrad waren ungenügend befestigt und die hier stationierten alliierten Armeen waren vorwiegend schlecht equipiert und geführt. Dazu war ihre Motivation sehr gering und hier bot sich für die Rote Armee die Chance in die Offensive zu gehen und diese zarten Linien durchzubrechen um die 6. Armee in Stalingrad einzukesseln. Dieser Gegenangriff war sehr gut geplant und wurde bereits nach drei Tagen siegreich vollendet.

 Hitler lehnte jeden Rückzugsversuch der 6. Armee ab und Oberbefehlshaber der Luftwaffe Hermann Göring versprach die Versorgung der Truppen aus der Luft, was zu keiner Zeit ausreichend gelang. Dadurch wurde die Lage der deutschen Soldaten von zunehmendem Mangel bestimmt und am Ende der Schlacht erhielt jeder Soldat nur noch 50 Gramm Brot täglich. Die Temperaturen sanken zeitweise auf 40 Minusgrad unter null und die Rote Armee knüpfte den Stalingrad-Kessel immer enger zu. Am 24.12 ging ein Versuch, die eingekesselten Soldaten in Stalingrad zu entsetzten, endgültig daneben und die deutsche Niederlage war nur noch eine Frage der Zeit. Am 31.01.1943 ging General Paulus in die Gefangenschaft und die letzten Soldaten kapitulierten drei Tage später[[44]](#footnote-44).

 Von den zirka 300.000 eingeschlossenen Wehrmachtsoldaten wurden ungefähr 10.000 ausgeflogen, rund 100.000 gingen in Gefangenschaft und lediglich gut 5.000 kehrten bis 1955 nach Deutschland zurück. Stalins Armeen hatten deutlich höhere Verluste einstecken müssen und die Zahl der Opfer auf russischer Seite ist bis heute umstritten. Außerdem wurden tausende Zivilisten von den deutschen Eindringlingen getötet oder als Zwangsarbeiter nach Deutschland deportiert[[45]](#footnote-45).

 Als früher erwähnt war die deutsche Niederlage bei Stalingrad eine psychologische Wende und die Rote Armee hatte den Mythos der “unbesiegbaren Wehrmacht“ beeindruckend entkräftet. Diese erste für die Wehrmacht demolierende Niederlage im Krieg gegen die Russen veränderte auch die Kriegssituation tiefgreifend und das Gesetz des Handelns ging nun auf die Sowjetunion über. Weitreichender als die militärischen Konsequenzen waren die Wirkungen auf die Moral der deutschen Bevölkerung. Ein großer Teil der vom Ausmaß dieser Katastrophe erschütterten Deutschen erkannte die Wende des Krieges. Auch der Versuch der deutschen Führung, die Niederlage der 6. Armee als fabelhaftes und großartiges Heldenepos darzustellen samt der Proklamierung des “Totalen Krieges“ von Propagandaminister Joseph Goebbels am 18. Februar 1943 ließen die entstehenden Zweifel am deutschen “Endsieg“ nicht beseitigen[[46]](#footnote-46).

**Kurze Präsentation von Thedor Plievier**

Theodor Otto Richard Plievier (12. Februar 1892 in Berlin - 12. März 1955 in der Schweiz) war ein deutscher Schriftsteller, der vor allem durch seine Romantrilogie über die Kämpfe an der Ostfront des Zweiten Weltkriegs, bestehend aus den Werken „*Stalingrad“*, „*Moskau“* und „*Berlin“*, bekannt wurde[[47]](#footnote-47). Plievier war der Sohn eines Feilenhauers aus dem „Roten Wedding“.

Bereits mit 17 Jahren schrieb er, der nur den Volksschulabschluss hatte, für eine Arbeiterzeitung. Seine Stuckateurlehre schmiss er hin und wanderte durch Europa. Dann fuhr er als Matrose der deutschen Handelsflotte zur See und arbeitete 1910-1913 in chilenischen Salpeterminen. Mit Beginn des Ersten Weltkrieges meldet er sich freiwillig zur Kaiserlichen Marine. Wegen der schlechten Bedingungen an Bord des Hilfskreuzers Wolf, der zudem über 400 Tage keinen Hafen anlief, wurde er zum Revolutionär und beteiligte sich im November 1918 in Wilhelmshaven an den Unruhen, die sich bald zum Kieler Matrosenaufstand ausweiteten.

Nach Kriegsende wurde er Mitbegründer einer lebensreformistischen Kommune und eines anarchistischen Verlags. Er wandelte sich zum langbärtigen Propheten in Kutte und Sandalen, der die „Weltwende" verkündete. 1920 heiratete er eine Berliner Schauspielerin und arbeitete wieder als Matrose und Gelegenheitsarbeiter, dann auch als Journalist, Übersetzer und Schriftsteller. Er ging erneut nach Südamerika und verdiente sich sein Geld als Viehtreiber und Sekretär des deutschen Vizekonsuls in Pisagua.

1930 hatte er mit seinem ersten Roman „Des Kaisers Kulis“ großen Erfolg. Das Buch ist eine Abrechnung mit den menschenunwürdigen Verhältnissen, unter denen die Matrosen bei der kaiserlichen Kriegsmarine dienen mussten. 1933 landete das Buch auf der „Schwarzen Liste" der Nationalsozialisten. Mit seiner Frau floh er über Prag, Zürich und Oslo nach Moskau. Hier änderte er seinen Namen in Plievier. Wegen der stalinistischen Zensur schrieb er während der Emigration nur harmlose Abenteuergeschichten.

1942 wurden ihm Briefe gefangener und gefallener deutscher Soldaten zu Auswertung übergeben. Daraus entstand sein 1945 veröffentlichter Roman „Stalingrad“, der später erfolgreich verfilmt und auch als Theaterstück inszeniert wurde. Er schildert am Beispiel einzelner Schicksale den Untergang der 6. Armee. Nach Kriegsende ging er in amtlicher Funktion der Roten Armee nach Weimar, war zwei Jahre lang Landtagsabgeordneter und Kulturfunktionär in der DDR. Da er den dortigen politischen Entwicklungen nicht folgen mochte, übersiedelte er 1948 als freier Schriftsteller nach Hamburg. Seine eigene politische Entwicklung schilderte er in einer 1948 auf dem Schriftstellerkongress gehaltenen Rede mit dem Titel: „Einige Bemerkungen über die Bedeutung der Freiheit“[[48]](#footnote-48).

Seinen geplanten Romanzyklus über die Weimarer Republik konnte er nicht weiterverfolgen. Seit dem Sommer 1932 bekam Plievier Drohbriefe. In der Nacht des Reichstagsbrandes wurde seine Wohnung durchsucht und seine Materialien beschlagnahmt, sodass Plieviers Manuskript für den dritten Band seines Romanzyklus „Demokratie“ verlorenging. Ende März 1933 gelang ihm die Flucht über die tschechoslowakische Grenze. Seine Werke befanden sich in Deutschland auf der Liste der zu verbrennenden Bücher[[49]](#footnote-49).

Im Jahr 1933 änderte Plievier die Schreibweise seines Namens von „Plivier“ auf „Plievier“. Noch im Jahr der Machtergreifung emigrierte Plievier mit seiner Ehefrau in die Sowjetunion. Nach einer Odyssee über Prag, Zürich, Paris und Oslo gelangten sie nach Moskau. Um keine Schwierigkeiten mit der stalinistischen Zensur zu bekommen, verlegte sich Plievier auf reine Abenteuererzählungen und enthielt sich jeglichen politischen Kommentars.

Als die deutsche Armee im Winter 1941 Moskau angriff, wurde Plievier zusammen mit anderen Immigranten und Ausländern nach Taschkent evakuiert. Während dieser Zeit machte er die Bekanntschaft mit dem Schriftsteller Johannes R. Becher, mit dem er später nach Deutschland zurückkehrte. Das Nationalkomitee Freies Deutschland nahm Plievier im September 1943 als ordentliches Mitglied auf[[50]](#footnote-50).

Im Jahr 1945 erschien sein dokumentarischer Roman „Stalingrad“ beim Aufbau Verlag in Berlin und gleichzeitig in Mexiko. Für diesen Roman durfte der Emigrant Plievier monatelang gefangene deutsche Soldaten in Lagern bei Moskau befragen und erhielt Zugang zu sowjetischen Akten. Es war das erste Buch welches das deutsche Volk über die Einzelheiten des Untergangs der 6. Armee in Stalingrad informierte. Das Buch wurde in 14 Sprachen übersetzt und war das erfolgreichste Buch Plieviers. Dieses Werk wurde später erfolgreich als Fernsehfilm und Theaterstück dramatisiert. Seine Trilogie über den großen Krieg im Osten während des Zweiten Weltkriegs umfasst die Romane *Moskau* (1952), *Stalingrad* (1945) und *Berlin* (1954).

Dort sollte er die Feldpostbriefe toter und gefangener deutscher Soldaten hinsichtlich ihrer kriegspsychologischen Bedeutung auswerten, worauf er seinen Roman „Stalingrad“ schrieb. Dieses Unterfangen konnte er nach Fürsprache Johannes R. Bechers beginnen. Dieser erschütternde Kriegsroman wurde bald in zwanzig Sprachen übersetzt. Nur in der Sowjetunion konnte dieses Buch nicht erscheinen, da der „große Schlachtenlenker Stalin“ darin nicht erwähnt wurde[[51]](#footnote-51).
1945 kam er mit der Roten Armee – in amtlicher Funktion – in die sowjetische Besatzungszone und bezog ein Büro in Weimar. Dort arbeitete Plievier zwei Jahre lang als Landtagsabgeordneter, Verlagsleiter und Vertreter des *Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands*. Als solcher avancierte er auch bald zum Teilhaber des Gustav Kiepenheuer Verlags[[52]](#footnote-52).

**Analyse und Interpretation vom Roman ”Stalingrad”**

Der historische Roman Stalingrad ist Teil einer Trilogie von drei Romanen (Moskau, Stalingrad, Berlin), die vom Krieg an der deutschen Ostfront während des Zweiten Weltkrieges handeln. In diesem Buch wird der Untergang der 6. Armee bei der Schlacht von Stalingrad, das Leiden des Einfachen Soldaten, der Verwundeten und das wirklichkeits- und frontferne Leben der Offiziere und des Generalfeldmarschalls Friedrich Paulus behandelt.

Die grausamen Verhältnisse, die durch die bedingungslose Befolgung der Befehle „Kapitulation ausgeschlossen!“ sowie „Wo ihr steht, da bleibt ihr!“ entstanden, werden schonungslos dargestellt und machen dieses Werk zu einem Antikriegs-Roman. Es ist die Schilderung des Untergangs aus der Sicht der deutschen 6. Armee; auf die Verhältnisse bei der entsprechenden sowjetischen Seite wird nur vereinzelt eingegangen.

Plieviers Roman hat keinen eigentlichen Protagonisten, sondern der Hauptdarsteller oder „Held“ ist hier die gesamte 6. Armee, was mit sich führt, dass Plievier die Erfahrungen der Soldaten aller Rangstufen in abgeschlossenen Episoden darstellt, in denen er versucht zu demonstrieren, wie die verschiedenen Menschen auf die desolaten und schrecklichen Verhältnisse im Kampfgebiet Stalingrad reagieren.

In der Poetik des historischen Romans spielt die erste Seite oder auch schon der erste Satz eine bedeutende Rolle, und bei dem „richtigen“ Aufbau muss in der ersten Seite(n) der Keim des Ganzen Stecken. Der historische Roman kann auch chronologische Erwartungen wecken, die schon der Anfang einlösen kann, und wenn die Brücke zwischen Gegebenem und Erfundenem geschlagen auch schon innerhalb der ersten Seite(n) geschlagen wird, wird den Daten damit eine poetische Funktion verliehen, erklärt Hugo Aust[[53]](#footnote-53).

Die objektiven Daten während des deutschen Rückzugs werden im Roman chronologisch dargestellt:

**1:** Der Durchbruch der Rotarmisten am 19. November 1942 nordwestlich von Stalingrad, der Befehl zur „Einigelung“ der deutschen sechsten Armee am 22. November 1942 samt der endgültigen Einkesselung durch die großangelegte Zangenbewegung am 23. November 1942 werden porträtiert.

**2:** Die 6. Armee, die via russische Gegenoffensive, Hunger, Kälte und Krankheit dezimiert wird, wird dem Leser vorgestellt: von 330.000 Mann am 19. November 1942 auf 190.000 am 10. Januar 1943 bis auf 91.000, die nach der Kapitulation in Kriegsgefangenschaft gerieten.

**3:** Das Angebot der Russen vom 8. Januar 1943 zur ehrenwürdigen Kapitulation der deutschen Wehrmacht per 10. Januar 1943 um 10:00 Uhr wird dargelegt.

**4:** Die Teilung der deutschen Armeen in Stalingrad-Mitte und Stalingrad-Nord wird vor Auge geführt.

**5:** Ausführlich dargestellt wird letztendlich die zufällige und unkoordinierte Kapitulation des Südkessels und ein paar Tage später des Nordkessels, die Abfahrt von Generalfeldmarschall Paulus in einem PKW, während der Großteil der restlichen Soldaten dazu gezwungen wurden, zu Fuß durch den Schnee und die eisige Hölle hunderte von Kilometern zu den Kriegsgefangenenlagern zurückzulegen[[54]](#footnote-54).

Der Roman fängt mit einer Rede eines Generalstabsoffiziers an, der nach Kriegsende in realistischer und dramatischer Form einen Überblick über die wesentlichen Daten und Ereignissen gibt. Danach wird auf Seite neun die Perspektive gewechselt, und der Leser befindet sich jetzt in die Gegenwart der Kampfhandlung, welches der folgende Satz illustriert: *„Und da war Gnotke. Es war ein Tag vor dem 19. November, und August Gnotke hatte einen Spaten in der Hand“*. Der Romanbeginn kann daher als Zeitschalter gesehen werden, der zwischen Gegebenem und Erfundenem vermittelt, wonach ein paar von Gnotkes Kameraden introduziert werden[[55]](#footnote-55):

*„Acht Meter lang war die Grube und zwei breit und anderthalb tief, an welche Gnotke, Aslang, Hubbe, Dinger und Gimpf die letzte hand gelegt hatten. Unteroffizier Gnotke, Feldwebel Aslang, die Gefreiten Hubbe und Dinger und der Soldat Gimpf unterschieden sich in nichts voneindander; sie trugen keine Schulterklappen und keinerlei Abzeichen, und ihre Hände und Gesichter waren ebenso wie die Uniformen, es schienen vor langer Zeit einmal Hände und Gesichter und Uniformen gewesen zu sein“*.

Bereits am Anfang wird die hoffnungslose und aussichtslose Lage der deutschen Soldaten sehr minutiös und malerisch beschrieben, was der Fall den gesamten Roman hindurch ist, und man stößt fast ständig auf sehr präzise, mitreißende und authentische Darstellungen, die zweifelsohne sinnliche Bilder des Gräuel erzeugt. Darüber hinaus müssen viele der Szenen Erinnerungen bei denjenigen wecken, die an diese Schlacht teilgenommen haben. Ebenfalls auf Seite neun wird zum ersten Mal den genauen Ort des Geschehens enthüllt:

*„Es war in der Gegend östlich Kletskaja und innerhalb der Schleife, die der Don zwischen Kletskaja und Wertjatschi bildet und im Bereich der 276. Infanterie-Division. Linker Hand, das heißt im Westen, wälzte der Don seine eisgraue erste Winterdecke abwärts, und zur Rechten, das heißt jenseits der Donschleife und weiter an zwei Tagemärsche ostwärts, lag die Wolga und lag Stalingrad“[[56]](#footnote-56).*

Plievier macht Gebrauch von der Anwendung/Zeitdeckung der „erzählten Zeit“, und der Roman erstreckt sich über den Zeitraum 19. November 1942 (Beginn der sowjetischen Gegenoffensive) bis zur Kapitulation der Deutschen Anfang Februar 1943. Plievier hat sich dafür beschlossen, die russische Gegenoffensive, die Einkesselung der Stalingrad-Armee bis zum Kapitulationsangebot der roten Armee am 8. Januar 1943 nur ungefähr ein Zehntel des ganzen Romans zu widmen. Nicht desto weniger macht, über den Daumen gepeilt, die letzten Tage von 22. Januar bis zur Kapitulation Anfang Februar Anspruch auf die Hälfte des Romans, was eine geschickte kontinuierlich gesteigerte Dehnung des Handlungsablaufes hervorbringt, wodurch immer seltener eine zeitliche Reihenfolge aber immer öfter eine Gleichzeitigkeit verschiedener Begebenheiten behandelt werden.

Desweiteren konzentriert sich am Ende des Romans der Kriegsschauplatz immer mehr auf das Geschehen im Zentrum des Kessels, in dem die Resten der deutschen Armee hartnäckig ausharren, und wie aus einem Film genommen porträtiert der Autor die verschiedenen Figuren , und schildert in „erlebter Rede“ oder geht in die Köpfe der „Schauspieler“ hinein, wo durch Gedankenströmungen die Erlebnisse der Einzelnen berichtet werden. Als die Zeit der eingeschlossenen Deutschen langsam aber sicher abläuft, wechselt sich, anscheinend unkoordiniert seitens Plievier, das Zentrum des Geschehens von Person zu Person und von Schauplatz zu Schauplatz immer öfter, wodurch die chaotische und desperate Lage wirklich zum Ausdruck kommt, was aus meiner Sicht ein Musterbeispiel dafür ist, wie man mit der Technik „Zeitdehnung“ sehr effektiv umgehen kann[[57]](#footnote-57).

Im Roman wird wie die aussichtlose Lage der deutschen Wehrmacht beschrieben, die dem Hungertod überliefert ist, und in den Ruinen von Stalingrad wie Ratten leben müssen und damit jede zurückgebliebene Menschlichkeit verlieren. Somit gibt es auch zahlreiche Fälle, wo deutsche Soldaten in einem Wahnsinnzustand ihre Schützengräben verlassen haben, und sind direkt in den Kugelregen der Rotarmisten eingerannt, und wurden damit ein sehr leichtes Opfer für die russischen Scharfschützen, die bloß der bevorstehende Untergang ihrer Todesfeinde abwarteten.

Das erschütternde Unheil der eingekesselten und verletzten deutschen Soldaten wird geschildert, die sich im Trümmerhaufen von Hauptverbandplatz zu Hauptverbandplatz weiter ziehen mussten, da Pferde und LKWs, die als Transportmittel dienten, schon längst weg waren. Das verhängnisvolle Schicksal der tausenden von Landsern, die bei Stalingrad verhungerten, erfroren oder verlassen wurden, wie zum Beispiel im Bahnhofsgebäude von Gumrak, wird schonungslos zur Papier gebracht.

Wiederkehrende Themen sind sowohl die Solidarität und Zusammengehörigkeit als auch die physische und moralische Zerfall der Frontkämpfer, welches den ganzen Roman hindurch und vor allem zum Romanende dargestellt werden, gut illustriert von den Personen August Gnotke und Oberst Vilshofen, die im Laufe der Schlacht eine große Wandlungsprozess unterlegt werden, indem sie endlich das wahre Gesicht des nationalsozialistischen Vernichtungskrieg sehen, wodurch sie von treuen Unterstützern des Dritten Reiches zu Hitler-Gegnern und Antifaschisten werden. Die porträtierten Soldaten haben alle ein bisschen von der Nazi-Diktatur profitiert, was zur Frage führt, inwiefern die Soldaten zu einem gewissen Grad eine Verantwortung für ihr eigenes Schicksal tragen, und welche Schuld die Romanfiguren an diese Vernichtungsschlacht tragen.

Aus den Interviews mit den in Gefangenschaft geratenen Soldaten konnte Theodor Plivier jedoch herleiten, dass eine Mehrzahl dieser Deutschen als überzeugte, dienstbereite oder bewusstlose Instrumente des Dritten Reiches am Krieg teilgenommen haben, und in seinem Aufsatz „Zur deutschen Katastrophe“ vom November 1944 macht Plievier jedoch klar, dass *„Abertausende in den krieg hineingelogener und hineingetriebener armer Schächer das Raubgeschäft ihrer Herren zu ihrer eigenen Sache gemacht hatten“[[58]](#footnote-58).*

Auf der einen Seite ist ihm bewusst, dass viele Deutsche, vor allem die jüngeren Generationen, von diesem Strom des nazistischen Wahnsinns verschlungen wurden und zum Kriegsdienst gezwungen waren: auf der anderen Seite wäre es zu einfach, sie nur als Mitläufer einzustufen, da *„die Wurzel des Übels eben sowie des Wohls der einzelne Mensch ist. Von der Art des Einzelnen hängt es ab, welcher Art das Ganze sein wird“*. Nach Plievier müsse demnach ein Neubeginn in Übereinstimmung mit den Grundsätzen seiner eigenen Weltanschauung beim Einzelnen anfangen, was als eine Art moralischen Selbstreinigungsprozess bezeichnet werden kann. Genau die Schlacht von Stalingrad kann somit als Neuanfang und als Stunde null, was moralische Läuterung des Einzelnen angeht[[59]](#footnote-59).

**Die Göring-Rede**

Sehr effektiv und emotional wird die Rede vom Reichsfeldmarschall und Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe Hermann Göring geschildert, die am 30. Januar 1943 anlässlich des Zehnjahrestages der nationalsozialistischen Machtübergabe durch das Berliner Rundfunk ausgestrahlt wurde[[60]](#footnote-60). Jedoch stand diese Rede nicht im Zeichen einer großen Feier, sondern im Schatten der kurz bevorstehenden Niederlage der 6. Armee. Im Hinblick auf diese verheerenden Niederlage des Deutschen Reiches, bezieht sich Göring in seiner Rede auf den Tod der von dem Spartaner Leonidas angeführten Griechen in der Schlacht bei den Thermopylen gegen die Perser, da er das bei Herodot überlieferte Grabepigramm propagandistisch umformuliert und auf Deutschland anwendet[[61]](#footnote-61).

Diese leidenschaftliche Rede wurde im Rundfunk übertragen, was zur Bedeutung hatte, die Soldaten im Stalingrad-Kessel konnten mithören, und da Hermann Göring Parallelen zur historischen Schlacht an den Thermopylen zog, die als Paradebeispiel für einen heroischen Opfertod gilt, haben sie diese Rede als eine Leichenrede und ein Requiem gesehen, und hatten das Gefühl, in den Rücken gestochen zu werden[[62]](#footnote-62).

Es gibt zwei Dinge, die mir bei dieser Sache außerordentlich Paradox, krank und morbid scheinen: zum Einen haben die armen Soldaten ihre eigenen Nekrolog anhören müssen, obwohl sie noch lebten, was mit den folgenden Auszügen der Göring-Rede verdeutlich wird: *„Kommst du nach Deutschland, so berichte, du habest uns in Stalingrad liegen gesehen, wie das Gesetz es befohlen hat“* und *„Sie starben, damit Deutschland lebe“*[[63]](#footnote-63).

Laut Oberst Vilshofen ist diese Rede aber die *„Krönung und unverbrüchliche Besiegelung des Verbrechens“*, und dass die Soldaten *„starben, damit Deutschland lebe“* ist eine Lüge, da sie *„gestorben wären, damit das Verbrechen lebe, damit es weitergehe, damit auch Berliner, Hamburger, Bremer, Münchener, Nürnberger, Wuppertaler Keller den Stalingrader Kellern gleichen, damit auch in Deutschland Leichen wie Holzscheite auf den Straßen liegen, damit auch über Deutschland das Verbrechen und der Lohn des Verbrechens sich riesengroß aufdecken“*

Auf Seite 326 - 327 ist noch einen Vorwurf gegen Göring und die Verantwortliche für das Stalingrad-Debakel zu finden: *„Das darf nicht sein: Schuldig und halbschuldig, wissentlich und auch unwissentlich für das Verbrechen gelebt und dessen Fahnen in allen vier Himmelsrichtungen dreitausend Kilometern von den deutschen Grenzen entfernt aufgesteckt, aber hier auf der Höhe und vor dem tiefsten Absturz Deutschlands (und das ist Stalingrad und sie wissen es militärisch, wenn sie auch das sittliche Moment nicht kalkulieren) hier und in dieser Minute wissentlich für das Verbrechen und die Fortsetzung des Verbrechens sterben. Das sei nicht vergessen“.*

Plievier schildert sehr malerisch das Szenario, das während der Göring-Rede in einem Theaterkeller unter den Ruinen Stalingrads abspielt, und beschreibt wie die ausgemergelten und entkräfteten Soldaten und Sanitäter auf der Rede mit ein solch großer Empörung reagiert, dass die „Tenor-Stimme“ des Reichmarschalls in Aufheulen, Klagen und im Aufschrei unterging. Währenddessen hält ein gewisser Oberarzt Viktor Huth, der durch Todesgeheul und Verröcheln, stand und operiert weiter, obwohl er nach 72 Tagen in diesem aufgesplitterten und unterirdischen „Verwundetendorf“ sowohl Tag und Nacht in dem Flattern des Todes zu einem Skelett mit Armen und Händen aus Knochen und Sehnen geworden war[[64]](#footnote-64).

Im gleichen Atemzug werden auch die Sinnlosigkeit der Schlacht und die Machtlosigkeit beschrieben, was in hohem Grade bei der Schilderung dieses Arztes zum Ausdruck kommt. Während der Tage im Stalingrad-Kessel hat seine Hände ohne Zittern und ohne Ermüdung gegen die immer höher ansteigende Woge des Todes hunderte von Soldaten operiert, wodurch nur wenige überlebt haben, aber dem Lebensfaden ist ihnen auf alle Fälle abgerissen worden, da die Theaterkeller bereits seit vielen Tagen unversorgt bleibt, was zur Bedeutung hat, dass die Überlebenden dem Hungertod überliefert sind:

*„So war die Arbeit des Arztes Schneiden an lebendigem Fleisch und Sägen an lebendigen Knochen zu keinem andern Ende als durch Qualen und gelungene Operationen das bevorstehende Sterben verlängern“.* Auf derselben Seite lernt man das Schicksal des Arztes kennen, der zusammen mit den anderen Deutschen auch besiegelt ist, und am Ende ist Viktor Huth zu erschöpft um weiter zu operieren, muss sich der Ermüdung ergeben und wird Mitte einer Operation ohnmächtig[[65]](#footnote-65).

Im Rahmen Ethik und Moral werde ich diesem Roman großer Bedeutung beimessen, da er zudem die „falsche“ Heroisierung des Krieges thematisiert und bekämpft wird, die als sowohl politische als auch militärische Waffe seitens der Nazi-Propaganda eingesetzt wurde, was in die totale Vernichtung der ganzen Stalingrad-Armee resultierte, und letztendlich auch ein zerstörtes Europa.

Göring bezeichnet die Vernichtung der 6. Armee als *„der größte Heroenkampf unserer Geschichte“*, jedoch entkräftet Plievier in drei Weisen dieses Stalingrad-Heroismus, da er erstens durch Vilshofen verdeutlichen lässt, dass es einen wertfreien und bindungslosen Heroismus nicht geben kann: *„Heroismus mag die Verteidigung eines zu Unrecht auf seinem Territorium angegriffenen Volkes sein: unmögliches Unterfangen aber, einem gescheiterten Raubzug die Krone eines Opfers um hohe ideale aufzudrücken“*[[66]](#footnote-66). Zweitens wird in sehr vielen Szenen geschildert, wie der Tod von fast 300.000 Soldaten keineswegs als Heroismus interpretiert werden kann: *„Wir sind Objekte…wir sterben um nichts, es ist grauenvoll“*. Drittens wird verdeutlicht, dass es nur ein zynischer Versuch ist, vom strategischen und moralischen Versagen der militärischen Führung abzulenken, indem die Rolle der in Stalingrad eingekesselten Soldaten nach der russischen Offensive am 10. Januar schon ausgespielt war. Also könnte letztendlich behauptet werden, es handelt also in diesem Fall um keinen Heroismus, sondern ein Opfern und Missbrauch deutschen Soldatentums*[[67]](#footnote-67)*.

Hermann Göring trug einen beträchtlichen Teil der Verantwortung für all das Leiden und Elend auf deutscher Seite, da er dem Führer gesprochen hatte, hinreichenden Mengen von Nachschub durch eine von der Luftwaffe ausgeführten Luftbrügge für die eingeschlossenen Soldaten. Er konnte jedoch sein Versprechen nicht erfüllen, und nur ein Fünftel des versprochenen Nachschubes erreichte somit ihr Ziel. Die Rede sollte demnach Ende die noch andauernde Schlacht von Stalingrad nebst den Befehlen zum Kampf ohne Kapitulation ideologisch und historisch, womit Stalingrad zum Hohelied der Pflichterfüllung des deutschen Soldaten seiner Heimat gegenüber wurde[[68]](#footnote-68).

 **Friedrich Paulus**

Erst am Ende des Romans richtet Plivier seine Aufmerksamkeit auf General Paulus, der Oberbefehlshaber der 6. Armee während der Schlacht von Stalingrad war. Als Paulus und sein Stab endlich erkennen, dass Hitlers Durchhaltebefehl sinnlos und verbrecherisch ist, sorgen sie nicht dafür, dass es zu einer geordneten Übergabe der Armee kommt, sondern kapitulieren nur für sich selbst und drücken sich damit vor ihrer Verantwortung[[69]](#footnote-69). Plievier vergleicht Paulus mit einem Kapitän eines untergangenen Schiffes, indem er durch einen Oberstleutnant zu verstehen gibt:

*„Wie stellen Sie sich das eigentlich vor, einmal wieder in Deutschland - der Kapitän eines großen Schiffes, eines mit der ganzen Mannschaft untergegangenen großen Schiffes spaziert da als einziger Überlebender über die sonnenbeschienende Straße, ein riesiges Schiff, eine riesige Mannschaft. Wie können Sie es wagen, weiterleben zu wollen, wenn nicht gegen den, dessen langer Arm Sie waren“*[[70]](#footnote-70).

Mit der folgenden Aussage spürt man deutlich Plieviers Frustration, indem er in authentischer Weise äußern lässt: *„Was geschieht, ist vorausgesehene vorsätzliche Tötung von Menschen, es ist: Mord*“. Auch die Generäle werden der Feigheit und Inkonsequenz vorgeworfen, da sie *„auch gegen besseres Wissen, auch gegen Gewissen, auch gegen Ehre zum Henker der eigenen Armee wurden“*.

Im Nachhinein wäre es leicht zu behaupten, dass General Paulus den Befehl zum Ausbruch der Kessel hätte geben sollen, wenn es Anfang Dezember noch möglich war, und dass er hätte kapitulieren müssen, als die Lage aussichtslos war, um das Leben hunderttausender von Deutschen zu retten. Stattdessen begaben sich am Ende Paulus und den Rest des Generalstabes, die ihren Soldaten das Kämpfen bis zum letzten Atemzug befohlen haben, in die sowjetische Gefangenschaft, wo sich die Behandlung und Pflege verbesserte und die Überlebenschancen proportional mit der Rangstufe des Soldaten steigerten, was ja dem Generalstab zugutekam. Hätte Paulus den Ausbruch befohlen, hätte er seine Armee retten können, aber wäre höchst wahrscheinlich wegen Pflichtverweigerung vor Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt.

Heutzutage ist es schwierig zu verstehen, dass viele der Oberbefehlshaber bis zum bitteren Ende gehorsam gegenüber Hitler blieben, aber es muss auch in Erwägung gezogen werden, dass die Zeit und der Zeitgeist in den 1930ern und 1940ern ganz anders war. Zum einen mussten alle Soldaten vor dem Eintritt in die deutschen Streitkräfte den Hitler-Eid ablegen, in dem es heißt:

*„Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, dass ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen“*. Man kann dafür plädieren, dass zu viele diesen Eid zu ernst genommen haben, und viele später betroffene Soldaten führten diese persönlichen Eide als Begründung dafür an, keinen aktiven Widerstand gegen verbrecherische Befehle der Führung geleistet zu haben[[71]](#footnote-71).

Genau das Thema Moral ist den ganzen Roman hindurch omnipräsent, was besonders mit dem feigen und passiven Verhalten Friedrich Paulus zum Ausdruck kommt, da er noch am 29. Januar 1943 durch Funkspruch eine Ergebenheitsadresse an Hitler funken ließ, in der es lautete:

*„An den Führer! Zum Jahrestage Ihrer Machtübernahme grüßt die 6. Armee ihren Führer. Noch weht die Hakenkreuzfahne über Stalingrad. Unser Kampf möge den lebenden und kommenden Generationen ein Beispiel dafür sein, auch in der hoffnungslosesten Lage nie zu kapitulieren, dann wird Deutschland siegen. Heil mein Führer! Paulus, Generaloberst“*.

Am 29. Januar wurde er auf Hitlers Veranlassung zum Generalfeldmarschall befördert, was eine unzweideutige und Aufforderung an Paulus, sein eigenes Leben zu enden, da ein deutscher Soldat dieser hohen Rangstufe während des Zweiten Weltkrieges noch nicht in die Hände des Feindes gefallen waren[[72]](#footnote-72).

In diesem Fall werde ich mich mit Adolf Hitler ein seltenes Mal für einig erklären, obwohl es aus einem anderen Grund ist. Mit dem Untergang einer ganzen Armee auf dem Gewissen finde ich es unerklärlich und merkwürdig, wie er damit umgehen und mit dieser Bürde weiterleben konnte[[73]](#footnote-73).

Die Sinnlosigkeit des Krieges wird auch sehr häufig behandelt, welches auf Seite 258 deutlich ist: *„Ein ganzes Volk – Mütter, Frauen, Kinder stöhnten unter einer Propaganda, die ihnen alle Hoffnung nahm und die, die Männer, Söhne, Väter in einem Bewusstsein Tagelang sterben ließ“*. Auf Seite 329 beschreibt Plievier in dramatischer, epischer und poetischer Weise die Schlacht von Stalingrad: *„Die Stätte der verlorenen Schlacht, des verlorenes Krieges, der Zenithöhe deutschen Machtstrebens, der schwersten Niederlage in der deutschen Kriegsgeschichte, des tiefsten moralischen und politischen Falles des deutschen Volkes“*.

Mit den obigen Passagen in Erwägung gezogen ist der Roman mit seiner Schuld-Sühne-Problematik ein moralischer Roman im traditionellen Sinne, in dem nicht nur von den verantwortlichen Personen der Katastrophe und den Opfern berichtet wird. Auch die große Schmerzhölle wird beschrieben, die verursacht, dass der ehemalige SS-Mann Gnotke sein Glaube an den Führer verliert, nicht weil Hitler im vollen Gange ist, *„den Krieg zu verlieren, sondern weil er den Krieg begonnen hat“[[74]](#footnote-74)*.

Plievier veranschaulicht die „moralische Prüfung“ und Wandlung, die der Oberst Vilshofen durchgeht, indem er vom einen sehr gehorsamen Soldaten zum starken Kritiker der Dritten Reichs und der blinden Gehorsamkeit wandelt, was für Vilshofen ein harter Lernprozess ist, sowohl ethisch als auch moralisch: „Jenseits Stalingrad: das heißt Kampf gegen militärischen Wahnsinns, gegen militärisches Verbrechen“[[75]](#footnote-75).

 Für mich ist es interessant, den verschieden Personen in ihren Bemühungen zu folgen, immer das „Richtige“ zu tun und immer die „richtigen“ Entscheidungen zu treffen. Mit der zunehmenden Aussichtslosigkeit der Lage ändert sich die Perspektive der Romanfiguren drastisch, wonach sie eine ethische Wandlung untergehen, was ganz einfach zum Verlust des Glaubens an den Führer, den Endsieg und die Oberbefehlshaber führt.

**Exil**

Eine häufige Forderung an den historischen Roman (des Exils) war es, die aktuelle politische bzw. gesellschaftliche Situation zu hinterfragen, Aufklärung zu betreiben und auch Lösungsansätze zu bieten (Gegenwartsbezug und Zukunftsperspektive). Mit dem Verlassen ihres Heimatlandes verloren viele Schriftsteller nicht nur ihre örtliche Herkunft, sondern auch ihre geschichtliche Einbettung und ihre nationale Identität: „*Wer ins Exil geht, verlässt, um es paradox zu formulieren, sein eigenes Ich; er ist quasi nicht nur aus seiner, sondern damit aus der Geschichte schlechthin herausgefallen*“[[76]](#footnote-76).

Man kann behaupten, dass Theodor Plievier vielleicht dadurch seine „*Familiengeschichte, Nationalgeschichte, Lokalgeschichte, Mentalitätsgeschichte, Erziehungsgeschichte,* *Seelengeschichte und Gefühlsgeschichte*“ verloren hat, und hat wegen dieser „Geschichtslosigkeit“ begonnen, an sich selbst zu zweifeln, welches zu einer permanenten Identitätssuche geführt hat. Die Suche nach eigener Identität resultierte demnach für viele Autoren in ein gesteigertes Interesse für Geschichte und historische Roman, was als ein Mittel zur Befreiung aus dem geschichtslosen Zustand verwendet wurde[[77]](#footnote-77).

Ich glaube, dass Plievier mit seinem Roman auch danach gestrebt hat, einerseits die Entwicklung und den Aufstieg des Faschismus nachzuzeichnen und zu erklären, und andererseits die Geschichtsvorstellungen des Dritten Reiches bekämpfen und davor warnen. Die antifaschistische Ausrichtung und der Gegenwartsbezug werden in „Stalingrad“ angesprochen, was zwei wichtige Merkmale des historischen Romans im Exil ausmacht. Ein großer Anteil von Schriftstellern suchte in ihren Büchern auch die räumliche und zeitliche Distanz zu ihrer Heimat, und gemäß der deutschen Autor Lion Feuchtwanger, der auch wegen der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933 ins Exil gehen musste, verwendeten sie die *Geschichte „zur Einkleidung der aktuellen Geschehnisse, um mit dieser Distanzierung präzisere Kommentare zu den zeitgenössischen Entwicklungen abgeben zu können“*[[78]](#footnote-78).

Viele exilierte Autoren beschäftigten sich mit den Missständen der Gesellschaft, und griffen damit auf menschliches Fehlverhalten, wodurch sie mittels der Geschichte Parallelen zur Gegenwart aufzuzeigen versuchten, um unter anderen Totalitarismus, das Leben im Exil, faschistischer Massenwahn und Verfolgung etc. zu schildern und erklären. Damit macht aus meiner Sicht die Vermittlung von Anti-Faschismus eines der größten Themen im Buch „Stalingrad“ aus[[79]](#footnote-79).

Um diesen Abschnitt abzurunden möchte ich sagen, dass „Stalingrad“ ein dokumentarischer Roman ist, der mit großer Genauigkeit und Wirklichkeitstreue die Vernichtung der 6. Armee schildert. Die Schilderungen des Romans klingen plausibel und beruhen auf Zeitzeugen-Interviews von deutschen Stalingrad-Offizieren, Feldpostbriefen und Dokumenten[[80]](#footnote-80). Die Vernichtung der deutschen 6. Armee in Stalingrad im Winter 1942/1943 macht eines der größten Traumata der deutschen Kriegsgeschichte aus, und mit dem Roman „Stalingrad“ beweist Plievier, dass sich diese Geschichte des menschlichen Elends und Verderbens rekonstruieren lässt, falls es richtig gemacht wird[[81]](#footnote-81).

Dieser Roman ist zweifellos ein Appell gegen das Vergessen, und Aussagen sowie *„Vergiss nicht, vergiss nicht“* und *„auch das sei nicht vergessen“* treten oft im Laufe des Romans auf. Andererseits könnte auch behauptet werden, dass dieses Buch, das als eine politisch-historische Reportage bezeichnet werden kann, auch heutzutage mit seiner anti-militaristischen Botschaft hochaktuell ist[[82]](#footnote-82).

**Kurze Präsentation von Heinz Günther Konsalik**

Heinz Günther Konsalik (28. Mai 1921 in Köln Oktober 1999 in Salzburg) war einer der kommerziell erfolgreichsten deutschen Schriftsteller. Schon während seiner Schulzeit entwickelte er eine große Leidenschaft für das Schreiben, schrieb bereits mit zehn Jahren einen ersten Wildwest-Roman und mit 16 verfasste er Feuilletons für die Kölner Zeitungen. Nach dem Abitur studierte er in München und Wien zunächst Medizin, wonach er zu Theaterwissenschaft, Germanistik und Literaturgeschichte wechselte.

Während des Krieges war er bei der Gestapo tätig, arbeitete ab 1939 zunächst als Kriegsberichterstatter in Frankreich, und wurde später an der deutschen Ostfront als Soldat schwer verwundet. Nach dem Kriege arbeitete er als Dramaturg und Redakteur, und seit 1951 als freier Schriftsteller und gehörte spätestens nach dem Erscheinen von „Der Arzt von Stalingrad“ (1956) zu den erfolgreichsten Autoren der Unterhaltungsliteratur[[83]](#footnote-83).

Thematisch werden seine zahlreichen Werke von den Geschehnissen des Zweiten Weltkriegs dominiert, die er aus eigenem Erleben kannte. Gepaart mit einer Vorliebe für ärztliche Kunst und medizinisches Können trafen seine Romane den Geschmack eines breiten Publikums. Die Kritiker des Feuilletons dagegen gewährten Konsaliks Veröffentlichungen keinen Raum; sie ordnen ihn der Trivialliteratur zu. Sein Publikum schätzt die Bodenständigkeit seines Ausdrucks. Die Leichtfüßigkeit seiner Worte schlägt sich in hohen Verkaufszahlen nieder und brachte Konsalik großen geschäftlichen Erfolg[[84]](#footnote-84).

In vielen seiner Romane befasst er sich mit den von deutschen Soldaten während des Zweiten Weltkrieges in der Sowjetunion begangenen Kriegsverbrechen sowie den Verbrechen alliierter Soldaten in Deutschland. Hauptthema vieler seiner Bücher war die Sinnlosigkeit des Krieges. Seine Zugehörigkeit zur Gestapo während des Dritten Reiches und die immer wieder erwähnte Frage, ob Konsalik seine Romane wirklich selbst verfasste oder ob er einen oder mehrere Ghostwriter heimlich für sich arbeiten ließ, beschäftigte die Öffentlichkeit erst nach seinem Tod; seine Fans und Leser interessieren solche Fragen kaum. Mit seinem Roman „Der Arzt von Stalingrad“ gelang Konsalik der große Durchbruch als Schriftsteller. Dieses Buch erscheint bis heute in einer Auflage von inzwischen mehr als 3,5 Millionen Exemplaren und gilt als das in Deutschland meistgelesene Buch der Nachkriegszeit.

Heinz Konsalik hat zu seiner Rolle als Schriftsteller folgendes zu sagen: *„Ich rechne mich zur Kategorie der Unterhaltungsschriftsteller, wobei „Unterhaltung“ so zu verstehen ist, dass man ernsthafte Themen, Anliegen, menschliche, soziale oder politische Probleme nicht trocken abhandelt, sondern sie volkstümlich verpackt in eine Sprache, in eine Handlung und in eine Form, die jedermann versteht. Es hat in meinen Augen keinen Sinn, nur für 500 Intellektuelle zu schreiben, meine Aufgabe als Schriftsteller ist die Breitenwirkung“.* Dieses macht ihn nach eigener Aussage zum „Volksschriftsteller“, der danach strebt, sowohl das Fräulein hinter dem Ladentisch als auch den Direktor auf seiner Chef-Etage zu erreichen*[[85]](#footnote-85)*.

Einige seiner Romane wurden verfilmt, unter anderem „*Der Arzt von Stalingrad“* (1958). Bis zu seinem Tode in 1999 veröffentlichte er um die 160 Romane mit einer Gesamtauflage von über 80 Millionen Exemplaren. Dieses besteht fast ausschließlich aus Romanen im Umkreis der Genres des Liebesromans und Arzt-Romans[[86]](#footnote-86).

**Analyse und Interpretation von ”Der Arzt von Stalingrad“**

Heinz Konsalik widmet dieses Buch allen, die nicht zurückkehrten und allen, von deren Schicksal niemand weiß, so die erste Seite. Im Vorwort wird klargemacht, dass „Der Arzt von Stalingrad“ von einem Arzt handelt, der *„vor wenigen Jahren aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft zurückkehrte“*, und dass dieser Roman nicht den Anspruch erheben will, als eine Biographie angesehen zu werden. Er sei jedoch nicht im luftleeren Raum entstanden, sondern aus dem fast unerschöpflichen Material, das in den Berichten und den Überlieferungen zahlreicher Zurückgekehrter dem Autor vorlag.

Konsalik habe es danach verdichtet und in freier Gestaltung geschaffen. Schließlich wird steht im Vorwort, *„Die Namen sind aus Rücksicht auf noch lebende Personen geändert oder frei erfunden. Etwaige Übereinstimmungen von Personen, Orten, Erlebnissen und Vorkommnissen sind ungewollt und nicht beabsichtigt“*[[87]](#footnote-87), was der Fiktion von Authentizität dient. Der Roman ist somit auf dokumentarischer Grundlage deklariert, und als Modell wird der obige Arzt genannt, der sich für seine Kameraden in sowjetischer Kriegsgefangenschaft „aufopferte“. Es ist jedoch kein Geheimnis, dass die Berichte des deutschen Chirurgen Ottmar Kohler, der als Arzt von Stalingrad bekannt wurde, als größter Inspirationsquelle für den im Roman geschilderten Arzt Dr. Böhler dient[[88]](#footnote-88).

Während der Schlacht von Stalingrad operierte Ottmar Kohler als Chirurg und Stabsarzt einer Sanitätskompanie bis zur Kapitulation der 6. Armee am 2. Februar 1943, wonach für ihn und weitere 90.000 deutsche Soldaten die Gefangenschaft in russischen Lagern anfing. Er arbeitete in dreizehn verschiedenen Kriegsgefangenenlagern als Arzt unter sehr schlechten Verhältnissen, was ihm jedoch nicht davon abhielt, unter anderem eine Oberarm-Amputation mit einer geborgten Eisensäge, eine Schädeloperation mit Bohrer und Meißel aus einer Lagerschreinerei durchzuführen. Als Ottmar Kohler Ende 1953 aus fast elfjähriger Gefangenschaft nach Westdeutschland zurückkehrte, war sein Ruf als „*Der Arzt von Stalingrad“*, als Retter von unzähligen Gefangenen, schon von den früheren Heimkehrern verbreitet worden[[89]](#footnote-89).

Laut dem Motto sei der Roman eine Anklage gegen den Wahnsinn des Krieges, der dem Leser das Elend eines Gefangenlagers vor Augen führt, und sei außerdem *„ein Hohelied der Menschlichkeit – der Roman vom einsamen, gläubigen, hoffenden, duldenden Menschen“*.

 Konsaliks Roman ,,Der Arzt von Stalingrad" wird zur Trivialliteratur7 gerechnet. Der Titel lässt vermuteten, die Handlung spiele im Stalingrad von 1942/43. Der Handlungsort des Romans ist aber ein sowjetisches Lager für deutsche Kriegsgefangene außerhalb von Stalingrad. ,,Stalingrad" fungiert hier also nur als Reizwort, da die Handlung ebenso gut in einem anderen Lager hätte stattfinden können. Bemerkenswert bei diesem Roman ist, dass genaue Jahreszahlen fehlen, was die erzählte Zeit schwierig zu erschließen lässt, aber beim Ende des Romans steht jedoch fest, die „erzählte Zeit“ erstreckt sich über die Jahre 1947-1954[[90]](#footnote-90). Darüber hinaus ist das Tagebuch als Erzählform gewählt worden, was aus meiner dem Zweck dient, den Roman noch authentischer zu erscheinen.

Der Autor beschreibt den Wahnsinn des zweiten Weltkrieges, wo es von deutschen Soldaten, die als Kriegsgefangene in Russland leben müssen, von einem Arzt, der eine gefährliche Operation durchführt und dadurch Ruhm gewinnt. Auch wird thematisiert geht, wie erbarmungslos und grausam das Leben in einem Gefangenenlager sein kann[[91]](#footnote-91).

Im Grunde genommen handelt der Roman von drei deutschen Ärzten, Dr. Schultheiß, Dr. von Sellnow und Dr. Böhler, wo Letztgenannte als Vorbild und Protagonist bezeichnet werden kann. Außer den drei Ärzten, die als eine Art Wunderheilern stilisiert werden, bilden auch russische Ärzte, andere deutsche Kriegsgefangene, sowjetische Bewacher, Offiziere, Patienten und Hilfspersonal die Kulisse. Der Roman ist auch mit Sexualszenen versehen, und eine russische Ärztin wird von Dr. von Sellnow vergewaltigt, wonach sie von ihm fast abhängig wird. Dr. Schultheiß leitet eine Romanze mit einer Brigadeführerin ein, und die einzige Person, die den ganzen Roman hindurch vermag, auf dem Pfad der Tugend zu wandeln, ist Dr. Böhler. Nach Ehrhard Bahr sei *„seine Reinheit offensichtlich durch seine Rolle als deutscher Wunderarzt und opferbereites Vorbild bedingt und reflektiert die Kontinuität der NS-Rassen-Ideologie im Trivialroman“*[[92]](#footnote-92).

„Der Arzt von Stalingrad“ fängt mit einer Blinddarmoperation an, die mit einem Taschenmesser erfolgreich von Dr. Böhler ausgeführt, wonach die Operationswunde mit Seidenfäden vernäht wird, welches von Seite zehn bis neunzehn sehr detailreich beschrieben wird. Später gelingt ihm noch eine sehr schwierige Operation, diesmal auch mit sehr sparsamen und primitiven Mitteln durchgeführt:

*„Hier vollzog sich das Wunder einer Hirnoperation, von der man später in allen Lagern erzählte, in denen deutsche Gefangene lebten. Ihr Ruf drang nach Moskau bis den Kreml zu den roten Herrschern und auch nach Deutschland – Dr. Böhler vorauseilend und seinen Namen unauslöslich mit der Geschichte der Gefangenen von Stalingrad verknüpfend“[[93]](#footnote-93)*.

Am Ende führt der deutsche Wunderarzt eine Magenkrebsoperation aus, die in einem Staatskrankenhaus vor über hundert russischen Studenten stattfindet, und diese abschließende Szene kann auch als den Höhepunkt des Romans interpretiert werden, da Dr. Böhler hier eine Operation wagt, *„die es in der russischen Medizingeschichte noch nicht gegeben hat“*[[94]](#footnote-94). Der Patient stirbt zwar später durch eine Überdosis Morphium, injiziert von einem russischen Chirurgen, welches noch einmal die Überlegenheit des deutschen Arztes samt der Unfähigkeit der Russen unterstreicht. In allen Fällen wird erwähnt, mit welcher Ruhe und welchem Überblick, Dr. Böhler die Operationen durchführt, was auch der Fall mit den restlichen Operationen, generellem Verhalten und Benehmen von Dr. Böhler den gesamten Roman hindurch ist.

 Konsalik macht in diesem Roman von der gesamten Palette menschlicher Gefühle Gebrauch, und Liebe, Verachtung, Eifersucht, Hoffen und Bangen, Leben und Tod sind wichtige Themen, die der Autor geschickt miteinander verwebt. „Der Arzt von Stalingrad“ schildert die historischen Ereignisse nach der Schlacht von Stalingrad in einem großen Kriegsgefangenenlager, in dem die Reste der sechsten Armee nach der deutschen Kapitulation leben müssen[[95]](#footnote-95).

 **Themen und literarische Merkmale**

In den 1950ern begann eine Vergangenheitsbewältigung, die ein Geschichtsrevisionismus zur Folge hatte, und darauf angelegt war der, *„ die deutsche Wehrmacht und deren Kriegsführung von den in der Sowjetunion verübten Kriegsverbrechen zu distanzieren und den deutschen Soldaten als Opfer hinzustellen“*[[96]](#footnote-96). Laut Ehrhard Bahr gab es eine Tabuisierung der deutschen Wehrmacht, und in den 50er gelang es dem Revisionismus die Ansicht zu verbreiten, dass *„die Wehrmacht im Unterschied zur Waffen SS und anderen NS-Formationen „anständig“ und „sauber“ geblieben sei, und sozusagen eine Art von Opposition und Widerstand gegen das Nazi-Regime gebildet habe“*[[97]](#footnote-97).

Heinz Konsalik hat Medizin studiert und verwendet in seinem Roman sein Wissen, welches als eine der Grundlagen der Handlung dient, und welches während der im Buch geschilderten Operationen besonders zum Ausdruck kommt. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges spielte in der deutschen Kriegsprosa der sogenannte Arztroman eine beträchtliche Rolle, wodurch die Verknüpfung von hippokratischen Handeln und Heilen die Untaten der Nazis in erster Linie einfach relativiert und verharmlost werden konnten. Damit wurde die Auffassung der früher erwähnten „sauberen Wehrmacht“ über die Kriegsprosa in das gesellschaftliche Bewusstsein tief verankert, da Ärzte, in diesem Fall ein Chirurg, sich nicht vor sich selbst und der Öffentlichkeit verteidigen brauchten, weil der hippokratische Eid eines Arztes dem Eid auf den Führer entgegenzustehen schien[[98]](#footnote-98).

Drei Themen waren in der Nachkriegsliteratur vor allen anderen präsent, nämlich das Verhalten von Menschen in Not- und Zwangssituationen, die durch Suppression und Krieg hervorgerufen werden, die Frage nach dem richtigen Gesellschaftsmodell aufgrund der Erfahrung mit dem Nationalsozialismus oder/und dem Stalinismus und die existentielle Situation des Individuums in einer Welt, die nach zwei sinnlosen Weltkriegen als absurd empfunden wird, in der der Glaube an die Transzendenz fragwürdig geworden ist und in der die Weltverbesserungsideologien Sozialismus und Faschismus ihre Versprechen nicht einlösen konnten.

Da die Themen der deutschen Nachkriegsliteratur unmittelbar aus dem Erleben der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwartsgesellschaft resultierten, wurden sie auch mit Stoffen der eigenen Erfahrungswelt verarbeitet. Viele Werke beschäftigen sich mit den psychischen, sozialen und politischen Problemen von Menschen im Krieg und in der Nachkriegszeit. In den fünfziger Jahren kommen Auseinandersetzungen mit den gesellschaftlichen Entwicklungen in beiden Teilen Deutschlands hinzu sowie die Beschäftigung mit den Gefahren der atomaren Aufrüstung in beiden Lagern des Kalten Krieges[[99]](#footnote-99).

**Vergangenheitsbewältigung**

Ein großes Thema ist zweifelsohne Vergangenheitsbewältigung, welches nach der deutschsprachigen Wikipedia die Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus und ihren Merkmalen bezeichnet, unter anderen Gewaltherrschaft, Völkermord, Holocaust, Kriegsschuld, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Rassismus, Mitläufer- und Denunziantentum. Der Begriff umfasst auch die Konsequenzen, die aus den Erfahrungen dieser Schreckensherrschaft auf politischer und kultureller Ebene gezogen werden. Für die Zeit nach 1945 wird er auch auf Ursachen und Folgen von Vertreibung und deutscher Teilung bezogen[[100]](#footnote-100).

Die Rückkehr deutscher Kriegsgefangener nach dem Staatsbesuch des ersten Bundeskanzlers der Bundesrepublik Deutschlands Konrad Adenauer[[101]](#footnote-101) in Moskau in 1955 löste eine Emotionalisierung aus, und führte zu einer weiteren Bestätigung der Opferrolle der deutschen Soldaten im Zweiten Weltkrieg, und diese Stimmung verstand Konsalik auf sehr geschickter Weise mit allen Mittels des Trivialromans für den Arzt von Stalingrad auszunützen. Ein Beispiel dafür ist die Tatsache, dass sich die Handlung trotz des Titels nicht in den Ruinen innerhalb Stalingrads im Jahre 1942-43 ausspielt, wie Plieviers „Stalingrad“, sondern in einem russischen Lager für deutsche Kriegsgefangene außerhalb Stalingrads in den Jahren 1947 – 1954, welches die deutschen Soldaten als Opfer stilisiert[[102]](#footnote-102).

Nach Erhard Bahr wird die Kriegsgefangenschaft zu einer *„Fortsetzung des Leidens umfunktioniert“*, und die Soldaten, die in den Raubzug auf deutscher Seite teilgenommen haben, erscheinen dadurch als Opfer für sowjetische Grausamkeit. Man kann dafür plädieren, dass das Wort „Stalingrad“ im Buchtitel bloß als ein historisches Reizwort funktioniert, da die Handlung ebenso gut in einem anderen Kriegsgefangenenlager hätte spielen können.

Die sowjetischen Kriegsgefangenenlager werden mit den Konzentrationslagern des Dritten Reichs verglichen, in denen Rechtlosigkeit herrscht und vertierte Wachmannschaften, Wachtürme, Strafappelle und Stacheldraht zum grausamen Alltag gehören. Man gewinnt den Eindruck, dass dieser Roman ein Versuch ist, die deutsche Invasionsarmee als Kulturbringer und Kolonisatoren herzustellen, die die Russen, die oft als grausame asiatische Tiere beschrieben werden, „zähmen“ muss.

Die Superiorität der Deutschen kommt auch zum Ausdruck, wenn sie zwischendurch Pakete aus der Heimat bekommen, die aus Lebensmitteln von sehr hoher Qualität bestehen: *„Die Rotarmisten aus den Steppen Sibiriens glotzten. Eine neue Welt tat sich vor ihnen auf…eine unbekannte große, herrliche Welt des Wohlstandes und des Genusses. Sie schnupperten an den offenen Büchsen und verdrehten die Augen. Die Deutschen waren reich…sie hatten zu essen, besser als Genosse Stalin im Kreml und Genosse Kommissar im schmutzigen Stalingrad“*[[103]](#footnote-103). Mit diesen Paketen aus der Heimat werden die Gefangenen kurz mit ihrer eigenen Kultur verbunden, und können für eine Weile besser essen als ihre Aufpasser, mit denen sie alltäglich unter primitiven Verhältnissen leben müssen.

**Der kalte Krieg und Anti-Kommunismus**

Kaum war das Hitler-Regime besiegt worden, bevor der Kalte Krieg zwischen den Westmächten unter Führung der USA und dem Ostblock unter Führung der Sowjetunion sein Gesicht zeigte, was zu bedeuten hatte, dass das „neue Deutschland“, das aus den Aschen des Dritten Reiches emporstieg, noch Russland als Gegner hatte, auch wenn die Waffen nicht mehr tönten[[104]](#footnote-104).

In seinem Buch werden die deutschen Wehrmachtsoldaten in einer solchen Weise porträtiert, als seien sie bereits vor ihrer Gefangenschaft Opfer gewesen, obwohl sie ja aktive Teilnehmer des Unternehmens Barbarossa[[105]](#footnote-105), des Angriffs- Eroberungs- und Vernichtungskrieges gegen Russland waren. Mit der Gründung der Bundeswehr November 1955 und der Einführung der Wehrpflicht März 1956 konnte „Der Arzt von Stalingrad“ sehr erfolgreich werden, da der Roman mit seiner Verbindung von sowohl Ehrenrettung der Wehrmacht als auch eine Art Warnung vor sowjetischer Aggression im Zeitgeist des kalten Krieges bei den Konsumenten von Trivialliteratur und Unterhaltungsliteratur leichter Eingang finden konnten[[106]](#footnote-106).

Man könnte beim Durchlesen dieses Romans schnell den Eindruck gewinnen, als wäre er ein Versuch, den Nationalsozialismus ideologisch zu beerben und Jens Ebert ist sogar der Meinung, dass Heinz Konsalik von der NS-Ideologie vereinnahmte konservative und deutsch-nationale Werte reinigend für die westdeutsche Nachkriegsgesellschaft aufhebt. In anderen Worten könnte man sagen, dass Konsalik danach strebt, die Eroberungspolitik Hitlerdeutschlands zu verharmlosen. In dieser Hinsicht muss man auch bedenken, dass Konsalik eine aktive Rolle am Russlandfeldzug gespielt hat, und als Kriegsberichterstatter im Range eines Oberleutnants hat er ohne Zweifel gelernt, dass deutsche Gefallene und Verwundete in diesen Berichten nicht erwähnt wurden, sondern die Deutschen mussten als heldenmütig, siegreich, überlegen und unwiderstehlich dargestellt werden[[107]](#footnote-107).

Anders formuliert herrscht im Roman eine Art „Sowjet-Verteufelung“, wo die Gräueltaten der Rotarmisten gegenüber die Deutschen sehr tiefgehend behandelt wird, um damit die Barbarei und Grausamkeit des kommunistischen Regimes ans Licht zu bringen, und gleichzeitig die westdeutsche Wiederaufrüstung zu stärken und zu rechtfertigen[[108]](#footnote-108). Die Figuren auf sowjetischer Seite werden konsequent als entweder „Russen“ oder „Asiaten“ eingestuft, welches ein Hinweis auf die fast uralten, stereotypen Vorstellungen vom primitiven, asiatischen Russland.

Man kann dafür plädieren, dass es hier um eine Schwarz/Weiß-Malerei geht, die fast zu einer Verdrehung der eigentlichen Tatsachen hinneigt, und das totalitäre Stalin-Regime wird mit Hitler-Deutschland verglichen. Auch wir die Sowjetunion als künftiger Aggressor dargestellt, und ist damit ein Aufruf an die Bundesrepublik, die notwendigen Maßnahmen dagegen zu ergreifen, womit die Notwendigkeit der Wiederaufrüstung angedeutet wird[[109]](#footnote-109).

Die historisch nachgewiesene Misshandlung von sowjetischen Kriegsgefangenen in deutschen Gefangenenlagern wird auf Seite 238 erwähnt, und die sogenannten „Humanversuche“ durchgeführt von deutschen Ärzten können in einer Weise interpretiert werden, als würde diese Taten verteidigt, indem zwei SS-Ärzten der Meinung vertreten: *„Wir haben Cholerabazillen verpflanzt, um einen schnellen Wirkstoff gegen die Cholera zu finden! Opfer muss die Wissenschaft bringen…wir hätten Tausende nach Abschluss der Forschung retten können“*[[110]](#footnote-110). Es ist jedoch wahr, dass viele medizinische Fortschritte durch unmenschliche Experimenten von deutschen Ärzten während der Nazi-Zeit gemacht wurden, was aus meiner Sicht keine Rechtfertigung dafür ist.

Die russischen Figuren werden sehr eindimensional und stereotypisch dargestellt, welches zum Beispiel durch diese Aussage verdeutlicht wird: *„Der Kommissar Kuwakino war ein mittelgroßer, untersetzter Mann mit einem Mongolengesicht. Seine Augen, weit auseinanderstehend und ein wenig geschlitzt durch die asiatischen Fettpolster unter den Lidern, blickten kühl und oftmals gelangweilt, als sei ihm die Welt das Ekelhafteste und der Mensch auf ihr überhaupt nicht wert, beachtet zu werden“*[[111]](#footnote-111).

Die Intoleranz eines sowjetischen Kommissars samt seinem Hass gegenüber den Deutschen werden in den kommenden Sätzen klar ausgedrückt*: „Gehen wir“, sagte er. „Es ist schrecklich für mich, so viel deutschen Geruch einatmen zu müssen“*[[112]](#footnote-112). *„Er hatte sich vorgenommen, Dr. von Sellnow so zu vernichten, wie noch nie ein Mensch vernichtet worden war“*[[113]](#footnote-113). *„Der Kommissar beugte sich über den Teller und schmatzte. Über sein gelbliches Gesicht mit den leicht geschlitzten Augen fielen die glatten schwarzen Haare. Ein Asiate, dachte Major Worotilow. In seinem Hals würgte der Ekel“*[[114]](#footnote-114).

„Der Arzt von Stalingrad“ enthält viele Beispiele einer Geringschätzung des menschlichen Lebens, was in hohem Grade den „Asiaten“, aus denen fast die gesamte Lagerbewachung besteht, in die Schuhe geschoben wird. Allerlei negative Eigenschaften wird einem gewissen Leutnant Markow zugeschrieben, dessen Rachesucht und „bolschewistischer Fanatismus“ offensichtlich keine Grenzen kennt, welches in die Tat durch Gewalthandlungen und Demütigungen umgesetzt wird: *„Wir haben immer Krieg, solange die Welt nicht restlos kommunistisch ist“. Der Funke des Fanatismus glomm in seinen Augen. Sein Gesicht wurde kantig und brutal. „Erst wenn die rote Fahne die Weltflagge ist, gibt es Ruhe auf der Welt. So lange kämpfen wir gegen alle und alles“*[[115]](#footnote-115).

In diesem Roman werden die einseitigen Vorstellungen von dem Russe als primitiv und brutal sowohl bestätigt als auch verstärkt. Inwiefern die eigene Meinung von Konsalik in den Inhalt dieses Romans projiziert wird ist unklar, und die Meinungen, die dem Leser präsentiert werden, kann auch ein Versuch seitens Konsalik sein, die Ansicht der deutschen Kriegsgefangenen zu porträtieren. Ein Großteil der Teilnehmer des Russlandfeldzug waren von der Richtigkeit der Nazi-Propaganda überzeugt, die die Russen als Untermenschen porträtierte, die nach dem Endsieg als Sklaven für die arischen Sieger arbeiten sollten. Wenn das Erste der Fall ist, muss ich sagen, dass Konsalik fehlt eine selbstkritische Reflexion über die Nazi-Zeit.

Es ist schwierig nachzugehen und zu überprüfen, in welchem Umfang der Roman von Erinnerungen deutscher Heimkehrer beruht, und zu welchem Grade er von Konsaliks eigene Erfahrungen, Vorstellungen und Erlebnisse als Teil des Russlandfeldzuges geprägt ist. Der Roman besteht meiner Meinung nach aus einer wohlkalkulierten Kombination von Arztroman, Romanze und Krieg, welches mit unter anderem Liebesgeschichten versehen. Demnach ist ein Werk entstanden, das dem Leser viele Identifikationsmöglichkeiten zu bieten hat, und das der Autor zu einem gewissen Grade aus seiner eigenen Erfahrungen kennt.

Die Personen sind in einem Gut/Böse-Schema eingeteilt worden mit der Deutschen auf der guten Seite und den Russen auf der Seite des Bösen. Diese parteiliche und teilweise doktrinäre Darstellung von den Russen ist offenbar auf große Leserzustimmung gestoßen, was auch die Auflagezahlen demonstrieren, aber damit nicht gesagt, man sollte einen mechanischen Zusammenhang zwischen Quantität und Qualität konstruieren.

Die Handlung kann also in diese Weise als eine Geschichte interpretiert werden, in der Konsalik eine gegenwärtige Problematik hineinprojiziert, nämlich die Warnung vor dem bösen und aggressiven Sowjetrussland mit Westdeutschland und dem Westen auf der anderen und guten Seite des Eisernen Vorhangs. Wenn man über die potentiell „versteckte“ Botschaft des Autors hinweg schaut, bleibt einem ein interessantes, dramatisches und zeitweise humorvolles Buch übrig, das auf einem trauervollen Hintergrund basiert und einem bis zum Romanende an den Text bindet.

**Romanvergleich**

In diesem Abschnitt werde ich ganz kurz die Ähnlichkeiten sowie die Unterschiede zwischen Theodor Plievier und Heinz Konsalik samt deren zwei analysierten Romane auflisten. Die zwei erwähnten Autoren sind im selben Land geboren, gehörten aber zwei verschiedenen Generationen, und da Konsalik (1921 - 1999) 29 Jahre nach Plievier (1892 – 1955) geboren ist, hätte der Letztere der Vater von Konsalik sein können. Das hat auch zu bedeuten, sie entstammen zwei unterschiedlichen Hintergründen, was ihr Leben und Schrieben beeinflusst und geformt hat, und man könnte wohl mit Recht behaupten, man sei das Ergebnis der Erziehung samt der Umwelt und Zeit, in der man aufgewachsen ist.

Es könnte so aussehen, als habe Konsalik immer den Regeln und Normen in der Gesellschaft gefolgt, und hat dadurch immer seine Pflicht erfüllt, auch als Kriegsberichterstatter während des Zweiten Weltkrieges. Auf der anderen Seite hat Plievier gegen die Abgestumpftheit, Beschränktheit der Nazis rebelliert, und musste im Exil in kommunistischen Russland schreiben, wo er jedoch schnell herausfand, dieses Stalin-Regime war genau so totalitär, despotisch und diktatorisch als Hitler-Deutschland, dem er entflohen ist.

Plievier war Abenteurer, Emigrant und „Renegat“, und hat im Leben viel erlebt und durchgemacht, und im Gegensatz zu Konsalik, der die nazistische Gräuelmaschinerie nicht entkommen konnte, als er sehr jung war, auch wenn er vielleicht wollte, als die NSDAP die Macht in Deutschland ergriff, hat Plievier sehr schnell die Gefahren erkannt, und ist also ins Exil gegangen, was auch, als früher erwähnt, sein Schreiben beeinflusst hat. Wo Plievier seine Aversionen gegen sowohl das Hitler-Regime als auch das Stalin-Regime zu erkennen gibt, kommt es mir im Roman von Konsalik vor, als würde Konsalik versuchen, die von den Nazis begangenen Verbrechen zu verleumden und beinahe zu rechtfertigen. Ich würde ihn jedoch keineswegs als einen NS-Apologeten bezeichnen, aber wenn andere Leser in eine solche Weise interpretieren wollen, ist es durchaus verständlich.

 **Anti-Kriegsroman**

Was die beiden Autoren auch gemeinsam haben, ist die Tatsache, dass sie beide die fragwürdige Ehre gehabt haben, an einem Weltkrieg teilgenommen zu haben, und wo Plievier im Ersten Weltkrieg die Schrecken eines Krieges aus nächster Nähe miterlebt und durchgemacht hat, erhielte Konsalik erst seine Feuertaufe während des Zweiten Weltkrieges. Der Zweiten Weltkrieg haben sie Dass sie beide die Brutalität eines Krieges miterlebt haben, hat selbstverständlich ihr Leben und Schreiben beeinflusst, und man als Leser hat man beim Durchlesen der analysierten Romane immer das Gefühl, dass das Antikriegsthema immer präsent ist, sei es implizit oder explizit.

Nach Theodor Plievier können die vielen unmenschlichen Opfer, die durch die schonungslose und brutale Kriegführung auf sowohl deutscher als auch russischer Seite keineswegs gerechtfertigt werden, und laut dem Klappentext sei „Stalingrad“ auch *„eine politische und moralische Abrechnung mit dem deutschen Militarismus und dem Nationalsozialismus und zugleich ein eindringliches Plädoyer für den Frieden“*. Gemäß dem Klappentext vom Roman „Der Arzt von Stalingrad“ sei er eine *„Anklage gegen den Wahnsinn des Krieges und eine eindringliche Mahnung an die Vernunft“*, wodurch das Anti-Kriegsthema noch einmal unterstrichen wird.

Obwohl die beiden Schriftsteller in paradoxaler und gewisser Weise während des Zweiten Weltkrieges Gegner waren, kann man sagen, dass sie nach dem Kriege auf derselben Seite auftreten, und für dieselbe Sache kämpfen, nämlich gegen Krieg ganz allgemein und totalitären Regimen, was einer der Gründe war, dass sich Plievier nach Kriegsende in 1945 dafür beschlossen hat, wieder nach Westdeutschland zu kehren, um sich damit von der diktatorischen Sowjetunion zu distanzieren.

Sowohl Theodore Plievier als auch Heinz Konsalik fingen an in einem jungen Alter zu schreiben, und als sie ihre Stalingrad-Romane schrieben, waren sie bereits routinierten Schriftsteller, und beide Romane wirken auch sehr durchdacht und professionell ausarbeitet. Bemerkenswert ist, dass die Romane in leicht verdaulicher und leicht verständlicher Sprache verfasst worden sind, die zugänglich für die breite Masse ist, was für die Trivialliteratur üblich ist.

**Durchgehende Themen**

Gemeinsam haben die beiden Romanen, dass sie mit historischen Fakten umgehen, die Vergangenheit und Gegenwart verknüpfen, und historische Prozesse deuten. Demnächst folgt einer Liste aus zehn Punkten bestehend, die meiner Meinung nach einige der wichtigsten Themen der Stalingrad-Romane enthält. Noch mehr Punkten könnten zu dieser Liste mit Leichtigkeit hinzugefügt werden, ich habe jedoch danach getrachtet, die durchgehenden Themen aufzulisten:

**1:** Schuld/Sühne - Problematik

**2:** Passives Heldentum

**3:** Der kollektive Held

**4:** (Fehlende) Kameradschaft

**5:** Sinnlosigkeit des Krieges

**6:** Machtlosigkeit

**7:** Behandlung von Gegenwartsproblemen

**8:** Die verlorengegangene Generation (Der Krieg hat den jüngeren Menschen ihre Jugend genommen)

**9:** Kritik an der Verantwortungslosigkeit, die Rücksichtslosigkeit und die Menschenverachtung der Verantwortlichen

**10:** Feindseligkeit

Es kann dafür plädiert werden, dass die zwei analysierten Stalingrad-Romane grundsätzlich die geschlossene Vergangenheit zur aktuellen Gegenwart hin öffnet. Hugo Aust plädiert desweiteren dafür, dass im Zeitgeschichtsroman und im Roman der Vergangenheitsbewältigung (in den 50er und 60er Jahren) Geschichte so nahe und bedrängend erscheint, gemessen am Distanz- und Geschlossenheitskriterium, kaum noch das Thema für einen historischen Roman zu geben vermag[[116]](#footnote-116). Meiner Meinung nach können diese Romane als moderne Variante der Gattungsgeschichte eingestuft werden, und sie erfüllen aus meiner Sicht beide die Bedingungen und Kriterien, die jedem qualitativen historischen Roman enthalten muss, nämlich Spannung[[117]](#footnote-117).

Sie thematisieren beide historische Personen und Ereignisse, und schildern mit Hilfe erfundenen Figuren das Bild eine Epoche, die für Plievier gegenwärtig, und für Konsalik vergangen war. Sie gestalten den Lebens- und Leidensweg teilweise geschichtliche Personen mit dichterischen Einfühlungsvermögen, und bauen historische Begebenheiten in eine teilweise erfundene Handlung ein. Im Fall „Der Arzt von Stalingrad“ wird die sinnliche Vergegenwärtigung vergangener Personen und Geschehnisse. Wie bereits erwähnt in den Analyse- und Interpretationsabschnitten der beiden Romanen, ist der Inhalt gleichzeitig eine Reflexion von Problemen, die in der Zeit, in der sie entstanden sind, präsent sind[[118]](#footnote-118).

 Mit ihren Romanen versuchen die Autoren auch die geschilderten geschichtlichen Prozesse zu illustrieren, dass Geschichte in eine Weise auch veränderbar, und fordern den Leser zum Handeln auf, indem ihm sein eigener Anteil am Geschichtsablauf präsentiert wird. Damit kann man sagen, dass sich historische Romane häufig auf zwei Zeitebenen bewegen, indem sie einerseits eine vergangene Epoche behandelt, und andererseits Probleme und Konflikte der Gegenwart des Verfassers.

Petra Gallmeister erläutert näher, dass *„der Autor darüber hinaus in einem historischen Roman eine bestimmte Auffassung über Entstehung und Ablauf geschichtlicher Strömungen und Auseinandersetzungen vertritt, und dass er eine bestimmte Interpretation der Überlieferung liefert und verdeutlich an der Art seiner Schilderung seine Geschichtsphilosophie“[[119]](#footnote-119)*.

 **Merkmale**

Als ich bereits im Theorie-Absatz erwähnt habe, ist der historische Roman von drei Arten der Dichtung gekennzeichnet, und aus meiner Sicht machen sowohl Theodor Plievier als auch Heinz Konsalik Gebrauch von der „Ich-Angleichung“, da beide die Vergangenheit authentisch nachzubilden versucht. Außerdem kann auch dafür plädiert werden, dass Konsalik mit seinem Buch „Der Arzt von Stalingrad“ auch die „Ich-Messung“ teilweise verwendet, weil er, wie früher illustriert, danach strebt, die Gegenwart mit der Vergangenheit zu vergleichen und teilweise spiegelnd darzustellen.

Beim Durchgang eines historischen Romans muss auch nach der ästhetischen Qualität gefragt werden, und ich finde, dass es den beiden Autoren trotz der einfachen sprachlichen Gestaltung, die Lebendigkeit der Figuren und der Glaubwürdigkeit ihrer Schicksale in authentischer Weise hervorzurufen. Auch gelingt ihnen die Einflechtung historischer Vorfälle in die Handlung samt der Verschmelzung historischer und fiktionaler Personen und Begebenheiten zu einem einheitlichen Bild.

Bei beiden Romanen stehen Fremdreferenzen, das heißt außer- oder intertextuelle Bezüge auf geschichtliche Personen, Ereignisse oder Texte, im Vordergrund, und diese zwei Romane gehören daher dem „dominant heteroreferentiellen“ Bereich, da der Inhalt mit mehreren historisch belegten als erfundenen Elementen versehen sind: Bezug auf historisches Geschehen. Die zwei „Stalingrad“-Romane werde ich als sowohl „dokumentarisch“ als auch „realistisch“ einstufen gemäß der Typologie und Differenzierungskriterien von Ansger Nünning, weil sie beide die Kriterien erfüllen:

**1:** Stark an Geschichte orientiert und nur wenige Abweichungen

**2:** Dominant heteroreferentiell, fiktives Geschehen im historischen Roman

**3:** Mimetische Geschichtsdarstellung/ Kompatibilität mit der Geschichtsschreibung

**4:** Verschleierung der Fiktionalität: Viele Personen samt den Geschichten, die einige Personen charakterisieren, sind frei erfunden.

In beiden Romanen ist die Diegese im Vordergrund, was heißt, der Autor in vielen Textstellen die Rolle des Erzählers hat, und deshalb eine sehr aktive Rolle in der Narration und Aufbau der Handlung einnimmt. Doch möchte ich sagen, dass „Der Arzt von Stalingrad“ von mehreren Dialogen geprägt ist als „Stalingrad“, und der Erzähler hält sich deshalb mehr im Hintergrund auf, jedoch ohne den Überblick über die Ereignisse zu verlieren.

Der Begriff „Illusion“ spielt im historischen Roman eine tiefwiegende Rolle, und dass er Geschehnisse der Vergangenheit verlebendigt ist immer eine Illusion, ohne dies es nach Hugo Aust keinen historischen Roman geben würde[[120]](#footnote-120). Wie im Theorieabsatz erwähnt kann man den historischen Roman in eine *rekonstruktive* und eine *parabolische* Variante einteilen, wo Erstgenannte auf eine möglichst authentische Wiederherstellung einer vergangenen Epoche zielt, was auch der Fall mit den zwei analysierten Romanen ist, vor allem mit „Stalingrad“. Ich würde behaupten, dass „Der Arzt von Stalingrad“ desweiteren Elemente der parabolischen Variante enthält, da Konsalik in der Geschichte den Spiegel zur Gegenwart sucht, indem er unter anderem implizit vor der kommunistischen und aggressiven Nachkriegs-Sowjetunion warnt, obwohl wir eigentlich „auf der Oberfläche“ mit der Stalingrad-Schlacht zu tun haben.

Letztendlich kann behauptet werden, dass diese Romane rein sprachlich und stilistisch nicht hinlänglich durchgearbeitet seien, aber was von noch größerer Wichtigkeit ist, ist die Einwirkung auf die Leser. Die unzweideutige Botschaft der Romane, dass Krieg und sinnlose Menschenopfer zu vermeiden sind, sollte jedem klar sein[[121]](#footnote-121).

**Konklusion**

Wie früher erwähnt ist viel schon über das Thema Stalingrad geschrieben und gesagt worden, sowohl von Personen, die in irgendwelche Art und Weise an der Schlacht beteiligt waren als auch von Personen wie ich, die unser Wissen durch die zahlreichen Geschichtenbüchern, Dokumentationen etc. überliefert bekommen haben. Die Autoren, deren Bücher die ich Im Laufe dieses Projektes analysiert und interpretiert habe, haben beide den Krieg aus nächster Nähe miterlebt, was die Glaubwürdigkeit ihrer Werke steigert und erhöht.

Der Krieg als literarisches Thema ist für Konsalik und Plievier sehr wichtig, und die fiktionale Prosa spielt dabei eine ansehnliche und einflussreiche Rolle. Das Ende des Zweiten Weltkriegs liegt über 65 Jahre zurück, und ist nur als Erinnerung gegenwärtig, und die zwei analysierten Romane können damit als Erinnerungsarbeiten eingestuft werden[[122]](#footnote-122).

Es könnte behauptet werden, der Kriegsroman sei keine literarische Gattung, sondern eher eine „Buchhändlerbezeichnung“, genau wie die Gattungen Abenteuerroman, Wildwest-Roman etc., und „Der Arzt von Stalingrad“ und „Stalingrad“ könnten auch als Arztromane klassifiziert werden. Relevant wird der Kriegsroman im literaturwissenschaftlichen Sinne eigentlich nur durch seine Thematik, da er darüber hinaus ein Roman wie alle anderen ist, der auch den Standardkriterien der Romankritik unterlegt[[123]](#footnote-123).

Als am 2. Februar 1943 die Schlacht um Stalingrad mit der Kapitulation der 6. deutschen Armee beendet wurde, begann augenblicklich der Kampf um ihre historische Wertung und Deutung, wofür die zwei Stalingrad-Romane ein Beweis sind. Man kann sagen, die die Handlung der beiden Romanen spielt in einem kleinen Loch, in einem geschichtlichen Vakuum, in dem sich die Darsteller in einer existentialistischen Grenzsituation bewegen. Sie erfassen die Situationen, in der sie sich befinden, und versuchen mit ihren bescheidenen Mitteln zu überleben[[124]](#footnote-124).

Ich habe in den Analyseabschnitten der beiden Romanen versucht, das Essentielle herzuleiten, und es gibt in einem Roman von 432 und 318, respektive viele Informationen, die ausgelassen werden müssen. Ich habe danach gestrebt, mithilfe kleiner relevanten Bruchstücken ein Gesamtbild der zwei Romanen zu geben, und habe versucht zu illustrieren, wie ein historischer Roman aufgebaut werden kann, und aus welchen Teilen einem solchen bestehen kann.

Obwohl die Reihe negativer Prädikatisierungen, die sich implizit oder explizit auf den historischen Roman beziehen, zweifelsohne sehr lang ist, bin ich der Meinung, die beide Autoren haben mit ihren „Stalingrad-Romane“ etwas sehr Lesenswertes, Konstruktives und Informatives erschaffen, das ich nur Anderen empfehlen kann, besonders Denjenigen, die sich für Kriegsromane und den Zweiten Weltkrieg interessieren.

Eine Vorkenntnis nebst einer eingehenden Kennschaft zur Schlacht von Stalingrad ist nicht unbedingt nötig, um die Bücher im vollen Umfang genießen zu können, und wenn man die „Stalingrader Kulisse“ wegnehmen würde und sie mit einer Anderen ersetzen würde, wären sie einen Roman sowie alle anderen auch. Mit anderen Worten sind die Romanen in eine Weise zusammengestrickt, die es dem Leser vom Anfang bis Ende ermöglicht den Überblick zu beahren.

Als ich früher erwähnt habe, ist dem historischen Roman oft in die Schuhe geschoben worden, zu viel Fiktion (und Faktion) in ihre Bücher zu integrieren, was gewisse Personen sogar als Geschichtsfälschung bezeichnen würden. Wegen der Dichtungsfreiheit der Autoren, die innerhalb der poetischen Welt der Schriftsteller ja nicht dazu gezwungen sind, gewisse Regeln der Realität zu folgen, was ich bei dieser Zwittergattung besonders mag, da die produktive Differenz von historischem und fiktionalem Diskurs, was zu vielen Formen fähig ist.

Die Tatsache, dass diese Romanen große internationale Resonanz hervorgerufen haben, ist für mich auch ein klares Signal der großen Wichtigkeit dieses Themas. In dieser Hinsicht muss jedoch auch in Erwägung gezogen werden, dass historische Romane in der Nachkriegszeit große Anerkennung genossen, welches auch zur großen Auflage beigetragen haben kann[[125]](#footnote-125). Als ich im Theorie-Absatz schon erwähnt habe, ist dem historischen Roman oft in die Schuhe geschoben worden, mit der Wechselwirkung von autonomer Poesie und exakten Geschichtswissenschaft beinahe Geschichtsfälschung auszuüben, warum es auch vorteilhaft ist, sich mit dem Thema wenigstens ein bisschen auszukennen, bevor man einen gewissen historischen Roman anpackt[[126]](#footnote-126).

Generell finde ich es wichtig, beim Durchlesen kritisch ans Werk zu gehen, was sich in allen Hinsichten und auf allen Ebenen im Leben geltend macht. Ich habe mich innerhalb der letzten vielen Jahre sehr viel mit der Schlacht von Stalingrad, und finde, die Authentizität der beiden analysierten Romane sehr hoch sind, da sie auf wirkliche Begebenheiten basieren und beruhen in einem solchen Ausmaß, man gewinnt schon den Eindruck, als gäbe es überhaupt kein Fiktion.

Als ich bereits früher erwähnt und illustriert habe, gibt es eine Art produktive Konflikt zwischen den in den zwei behandelten Romanen Stoff-Daten der Historie und der schöpferischen Autonomie, aber genau dieser Konflikt kann auch eine Reihe von Vorteilen mit sich führen. Zum Beispiel darf Bekanntes vorausgesetzt werden, welches zur Entlastung der Exposition beiträgt, Glaubwürdigkeit und Wahrscheinlichkeit lassen sich mit dem bloßen Hinweis auf das bereits Geschehene einlösen, und letztendlich kann behauptet werden, die Geschichte dient als größte Dichterin[[127]](#footnote-127). Generell kann behauptet werden, dass historische Romane immer versucht, Geschichte zu repräsentieren, indem sie Vergangenes verlebendigen, Geschehenes deuten und zudem selbst Teil der Geschichte sind. Egal wie man der Stoff eines Autors betrachtet, ist der Inhalt immer ein Produkt der Gesellschaft, in dem der Autor aufgewachsen ist.

Nicht ohne Grund gelten die zwei behandelten Romanen als sehr wichtig, da sie Auch wenn der historische Roman primär als Roman aufgefasst werden kann, so ist er aufgrund seiner „Zwitterstellung“ stärker an die Realität beziehungsweise an geschichtliche Tatsachen gebunden als andere Romangattungen. In anderen Worten könnte behauptet werden, dass der Geschichtsroman seine poetische Füße tief in den Boden der Anti-Fiktion und Realität verankert haben, was auch meine Interesse bei dieser Gattung erweckt hat, da ein großes Gewicht auf Geschichte gelegt ist. Kathrin Berger kann das bekräftigen:

 *„Ein historischer Roman ist ein Werk der Literatur, nicht der Geschichtsschreiberei oder der historischen Forschung. Was macht aber die Beliebtheit des historischen Romans aus? Auch wenn die historischen Fakten der nicht immer den tatsächlichen geschichtlichen Fakten entsprechen, so vermittelt ein (guter) historischer Roman doch einen Einblick in das Leben einer uns fremden Epoche. Es entsteht so ein besseres Verständnis für historische Abläufe – der historische Roman bildet den Leser also weiter“*[[128]](#footnote-128).

Hier am Ende möchte ich betonen, dass die deutschen Soldaten, die den hohen Preis für die misslungene Einnahme bezahlten, in den eisernen Gräbern innerhalb der Stadt und in russischer Gefangenschaft endeten. Die Rote Armee musste auch ein großes Opfer bringen und für die Russen bedeutete den Sieg, dass sie weiter 40 Jahren in der kommunistischen Diktatur weiterleben mussten, womit ich sagen will, dass es in Stalingrad keine eigentliche Gewinner, außer Elend, Tod und Zerstörung gab.

Für Hitler und Stalin wurde die Schlacht ein Prüfstein für den Durchhaltewillen ihrer Völker, und wurde zu einem Kräftemessen und gleichzeitig zu einem politischen Signal an den Rest der Welt. Alles, was heutzutage über Stalingrad geschrieben wird, muss unter dem Gesichtspunkt der damaligen Situation betrachtet und beurteilt werden, und streng genommen kann man sagen, dass wenn man selber nicht dabei war, ist es wohl unmöglich einen „rechtfertigen“ und plausiblen korrekten Urteil darüber zu fällen. Ich glaube, man muss es einfach miterlebt haben, um es richtig beurteilen zu können.

Man muss auch bedenken, dass den deutschen Soldaten durch die Nazi-Propaganda vorgetäuscht wurden, Stalin und Russland einen Krieg gegen Deutschland vorbereitete, und die Soldaten waren damit ihrer Heimat und sich selbst schuldig, die bolschewistischen Untermenschen zuvorzukommen. Damit wurde der Einmarsch der deutschen in Russland als eine Berechtigung samt einer Notwendigkeit für das Überleben des Abendlandes[[129]](#footnote-129).

Meiner Ansicht nach ist der historische Roman ist eine sehr handgreifliche und konkrete Form der historischen Narration, und übt mit seiner Wechselbeziehung zwischen Geschichtswissenschaft und epischer Kunst Einfluss auf das Geschichtsverständnis der Gesellschaft aus, und die von mir analysierten und interpretierten Bücher sind für mich sehr lehrreich gewesen, da sie mir in neue Seiten des Zweiten Weltkrieges samt der Stalingrad-Schlacht eingeweiht haben. Mit diesen Romanen werden auch bewiesen, wie ein Buch als politische Waffe eingesetzt werden kann, da sowohl Konsalik als auch Plievier ihre Meinungen samt ihrer Unzufriedenheit mit dem Status Quo durchblicken lassen. Auch hat die Darstellung von individuellen Schicksalen bewirkt, dass den Lesern „das Unfassbare überhaupt erst einmal fassbar und sowohl emotional wie auch kognitiv zugänglich wurde“[[130]](#footnote-130).

In „Stalingrad“ und „Der Arzt von Stalingrad“ trifft das Reale trifft auf das Poetische, wodurch ein interessanter und spannender Balanceakt in Erscheinung tritt, und letztendlich möchte ich sagen, dass die obigen Romane samt historischen Romanen generell folgenden Charakterzug teilen, nämlich die Thematisierung von vergangener Zeit.

**Literaturliste**

**Primärliteratur:**

Konsalik, Heinz G. (1956): Der Arzt von Stalingrad, Kindler Verlag, München

Plievier, Theodor (1998): Stalingrad, Bechtermünz Verlag

**Sekundärliteratur:**

Aust, Hugo (1994): Der historische Roman, Verlag J.B. Metzler

Beevor, Antony (2002): Stalingrad, Orbis-Verlag, Niedernhausen

Gallmeister, Petra (1981): Formen der Literatur: der historische Roman, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart

Geppert, Hans Vilmar (1976): Der „andere“ historische Roman, Max Niemeyer Verlag, Tübingen

Hanimann, Willy A. (1981): Studien zum historischen Roman, Peter Lang

Müller, Harro (1988): Geschichte zwischen Kairos und Katastrophe, Athenäum

Nünning, Ansgar (1995): Von historischer Fiktion zu historiographischer Metafiktion. Band 1 Theorie, Typologie und Poetik des historischen Romans, Trier

Kehrig, Manfred (1979): Stalingrad. Analyse und Dokumentation einer Schlacht, DVA, Stuttgart

Knopp, Guido (2006): Stalingrad. Das Drama, Goldmann, München

Klemperer, Victor (1923): Die Arten der historischen Dichtung, DVJ

Kohpeiss, Ralph (1993): Der historische Roman der Gegenwart, M & P

Nyssen, Elke (1974): Geschichtsbewusstsein und Emigration, M & P

Schabert, Ina (1981): Der historische Roman in England und Amerika, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt

Wagener, Hans (1997): Deutsche Kriegsprosa nach 1945, Rodopi

**Links:** (geprüft am 28. Juli 2011)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Vergangenheitsbew%C3%A4ltigung#Film_und_Fernsehen>

<http://www.youtube.com/watch?v=xMGMWofEaW8&feature=related>

<http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-16699/Dissertation.pdf>

<http://www.77.am/index.php/content/view/Beliebtheit-von-historischen-Romanen/172/>

<http://books.google.dk/books?id=sq4uxTq8PqsC&pg=PA435&lpg=PA435&dq=Ehrhard+Bahr+stalingrad&source=bl&ots=YlQcub0hz6&sig=xJ4M6gZzZqo3BBgCBgITS_uX4Yw&hl=da&ei=f5HdTZkHhJr7Brj11cAP&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=5&ved=0CD4Q6AEwBA#v=onepage&q&f=false>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Bundeswehr#Geschichte_und_Entwicklung>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsch-Sowjetischer_Krieg>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Kalter_Krieg>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Vergangenheitsbew%C3%A4ltigung#Kritik_an_Formen_der_Vergangenheitsbew.C3.A4ltigung>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Konrad_Adenauer>

<http://home.arcor.de/nahol/epochen_nachkrieg.html>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Arztroman>

<http://www.litde.com/autoren/konsalik-heinz-g.php>

<http://www.hausfrauenseite.de/buchtipps/lieblingsbuecher.html>

<http://www.hausarbeiten.de/faecher/vorschau/107461.html>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Ottmar_Kohler>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Zeitroman>

<http://www.buecher-wiki.de/index.php/BuecherWiki/HistorischerRoman>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Walter_Scott>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Historischer_Roman>

<http://othes.univie.ac.at/147/1/ofner_verena.pdf>

<http://zweiter-weltkrieg.suite101.de/article.cfm/die_schlacht_von_stalingrad>

<http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/kriegsverlauf/stalingrad/>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_von_Stalingrad>

<http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/kriegsverlauf/stalingrad/>

<http://www.grin.com/e-book/61852/gibt-es-eine-deutsche-postmoderne-versuch-der-anwendung-von-a-nuennings>

<http://en.wikipedia.org/wiki/Lebensraum>

<http://www.google.dk/search?hl=da&rlz=1T4ADFA_daDK417&q=hetero-referentiell&oq=hetero-referentiell&aq=f&aqi=&aql=&gs_sm=e&gs_upl=14448l14448l0l1l1l0l0l0l0l315l315l3-1>

<http://www.buecher-wiki.at/index.php/BuecherWiki/Interpretation>

<http://othes.univie.ac.at/147/1/ofner_verena.pdf>

<http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/kriegsverlauf/stalingrad/index.html>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_von_Stalingrad>

[http://www.spiegel.de/sptv/special/0,1518,231914,00.html](http://www.spiegel.de/sptv/special/0%2C1518%2C231914%2C00.html)

<http://www.suite101.de/content/die-schlacht-von-stalingrad-a49683>

<http://www.stern.de/politik/geschichte/funkverkehr-der-mann-hat-sich-totzuschiessen-516257.html>

<http://www.stern.de/politik/geschichte/entscheidungsschlacht-stalingrad-mythos-und-mahnmal-352307.html>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Plievier>

<http://www.euchzumtrotz.de/front_content.php?idart=46>

<http://www.suite101.de/content/theodor-plievier-ein-kurzportraet-a48843>

[http://de.wikipedia.org/wiki/Stalingrad\_(Roman)](http://de.wikipedia.org/wiki/Stalingrad_%28Roman%29)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_G%C3%B6ring>

[http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht\_bei\_den\_Thermopylen\_(Perserkriege)#Neuzeitlich](http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_den_Thermopylen_%28Perserkriege%29#Neuzeitlich)

<http://www.hausarbeiten.de/faecher/vorschau/116195.html>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_G%C3%B6ring#Zeit_des_Nationalsozialismus>

[http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht\_bei\_den\_Thermopylen\_(Perserkriege)#Neuzeitlich](http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_den_Thermopylen_%28Perserkriege%29#Neuzeitlich)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Wehrmacht#Eid_f.C3.BCr_jeden_Soldaten>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Paulus#Stalingrad>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Paulus>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Heinz_G._Konsalik>

<http://www.litde.com/autoren/konsalik-heinz-g.php>

**DVD:**

Stalingrad: Der Angriff; Der Kessel; Der Untergang, 2003

Regie: Guido Knopp

1. <http://en.wikipedia.org/wiki/Lebensraum> [↑](#footnote-ref-1)
2. Aust, Hugo (1994), Seite 1 - 2 [↑](#footnote-ref-2)
3. Gallmeister, Petra (1981), Seite 160 [↑](#footnote-ref-3)
4. Aust, Hugo (1994), Seite 1 [↑](#footnote-ref-4)
5. <http://de.wikipedia.org/wiki/Historischer_Roman> [↑](#footnote-ref-5)
6. Kohpeiss, Ralph (1993), Seite 29 [↑](#footnote-ref-6)
7. Kohpeiss, Ralph (1993), Seite 30& <http://othes.univie.ac.at/147/1/ofner_verena.pdf> [↑](#footnote-ref-7)
8. Sir Walter Scott (1771 - 1832) war ein europaweit bekannter schottischer Schriftsteller, der historische Romane schrieb: <http://de.wikipedia.org/wiki/Walter_Scott> [↑](#footnote-ref-8)
9. <http://www.buecher-wiki.de/index.php/BuecherWiki/HistorischerRoman> [↑](#footnote-ref-9)
10. Müller, Harro (1988), Seite 9 [↑](#footnote-ref-10)
11. <http://othes.univie.ac.at/147/1/ofner_verena.pdf> [↑](#footnote-ref-11)
12. Aust, Hugo (1994), Seite 1 [↑](#footnote-ref-12)
13. Geppert, Hans Vilmar (1976), Seite 1 [↑](#footnote-ref-13)
14. Geppert, Hans Vilmar (1976), Seite 21 [↑](#footnote-ref-14)
15. Geppert, Hans Vilmar (1976), Seite 23 [↑](#footnote-ref-15)
16. Geppert, Hans Vilmar (1976), Seite 75 [↑](#footnote-ref-16)
17. <http://de.wikipedia.org/wiki/Zeitroman> [↑](#footnote-ref-17)
18. Müller, Harro (1988), Seite 12 [↑](#footnote-ref-18)
19. Kohpeiss, Ralph (1993), Seite 31 - 32 [↑](#footnote-ref-19)
20. Ralph Kohpeiß (1993), Seite 32 [↑](#footnote-ref-20)
21. Schabert, Ina (1981), Seite 22. [↑](#footnote-ref-21)
22. Klemperer, Victor (1923), Seite 370 - 399 & <http://othes.univie.ac.at/147/1/ofner_verena.pdf> [↑](#footnote-ref-22)
23. Hanimann, Willy A. (1981), Seite 26. [↑](#footnote-ref-23)
24. Gallmeister, Petra (1981), Seite 160. [↑](#footnote-ref-24)
25. Nünning, Ansgar (1995), Seite 205 [↑](#footnote-ref-25)
26. Nünning, Ansgar (1995), Seite 19 [↑](#footnote-ref-26)
27. Nünning, Ansgar (1995), Seite 208 [↑](#footnote-ref-27)
28. Nünning, Ansgar (1995) Seite 220 & <http://www.grin.com/e-book/61852/gibt-es-eine-deutsche-postmoderne-versuch-der-anwendung-von-a-nuennings> [↑](#footnote-ref-28)
29. Nünning, Ansgar (1995), Seite 256 – 261& <http://www.grin.com/e-book/61852/gibt-es-eine-deutsche-postmoderne-versuch-der-anwendung-von-a-nuennings>

 [↑](#footnote-ref-29)
30. Nünning, Ansgar (1995), Seite 256 & <http://www.grin.com/e-book/61852/gibt-es-eine-deutsche-postmoderne-versuch-der-anwendung-von-a-nuennings> [↑](#footnote-ref-30)
31. Nünning, Ansgar (1995), Seite 223 [↑](#footnote-ref-31)
32. Nünning, Ansger (1995), Seite 256 - 262 [↑](#footnote-ref-32)
33. Nünning, Ansger (1995), Seite 262 - 267 [↑](#footnote-ref-33)
34. Nünning, Ansger (1995), Seite 267 – 275

 [↑](#footnote-ref-34)
35. Nünning, Ansger (1995), Seite 276 - 281 [↑](#footnote-ref-35)
36. Nünning, Ansger (1995), Seite 282 – 291 & <http://www.google.dk/search?hl=da&rlz=1T4ADFA_daDK417&q=hetero-referentiell&oq=hetero-referentiell&aq=f&aqi=&aql=&gs_sm=e&gs_upl=14448l14448l0l1l1l0l0l0l0l315l315l3-1> [↑](#footnote-ref-36)
37. Aust, Hugo (1994), Seite 33 [↑](#footnote-ref-37)
38. Geppert, Hans Vilmar (2009), Seite 168 [↑](#footnote-ref-38)
39. Geppert, Hans Vilmar (2009), Seite 168 - 169 [↑](#footnote-ref-39)
40. <http://www.buecher-wiki.at/index.php/BuecherWiki/Interpretation> [↑](#footnote-ref-40)
41. <http://othes.univie.ac.at/147/1/ofner_verena.pdf> [↑](#footnote-ref-41)
42. <http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/kriegsverlauf/stalingrad/index.html> [↑](#footnote-ref-42)
43. <http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_von_Stalingrad> [↑](#footnote-ref-43)
44. [http://www.spiegel.de/sptv/special/0,1518,231914,00.html](http://www.spiegel.de/sptv/special/0%2C1518%2C231914%2C00.html) [↑](#footnote-ref-44)
45. <http://www.suite101.de/content/die-schlacht-von-stalingrad-a49683> [↑](#footnote-ref-45)
46. <http://www.stern.de/politik/geschichte/funkverkehr-der-mann-hat-sich-totzuschiessen-516257.html> & <http://www.stern.de/politik/geschichte/entscheidungsschlacht-stalingrad-mythos-und-mahnmal-352307.html> [↑](#footnote-ref-46)
47. Buchumschlag des Romans „Stalingrad“ & <http://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Plievier> [↑](#footnote-ref-47)
48. <http://www.euchzumtrotz.de/front_content.php?idart=46> [↑](#footnote-ref-48)
49. <http://www.suite101.de/content/theodor-plievier-ein-kurzportraet-a48843> [↑](#footnote-ref-49)
50. <http://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Plievier> [↑](#footnote-ref-50)
51. <http://www.suite101.de/content/theodor-plievier-ein-kurzportraet-a48843> [↑](#footnote-ref-51)
52. <http://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Plievier> [↑](#footnote-ref-52)
53. Aust, Hugo (1994), Seite 27 [↑](#footnote-ref-53)
54. [http://de.wikipedia.org/wiki/Stalingrad\_(Roman)](http://de.wikipedia.org/wiki/Stalingrad_%28Roman%29) [↑](#footnote-ref-54)
55. <http://othes.univie.ac.at/147/1/ofner_verena.pdf> [↑](#footnote-ref-55)
56. Aust, Hugo (1994), Seite 50 - 51 [↑](#footnote-ref-56)
57. Plievier, Theodor (1998), Seite 445 [↑](#footnote-ref-57)
58. Plievier, Theodor (1998), Seite 447 [↑](#footnote-ref-58)
59. Plievier, Theodor (1998), Seite 447 [↑](#footnote-ref-59)
60. Hermann Göring (1893 – 1943) war der Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg und einer der führenden Politiker in der Zeit des Nationalsozialismus: <http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_G%C3%B6ring> [↑](#footnote-ref-60)
61. <http://www.hausarbeiten.de/faecher/vorschau/116195.html> [↑](#footnote-ref-61)
62. [http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht\_bei\_den\_Thermopylen\_(Perserkriege)#Neuzeitlich](http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_den_Thermopylen_%28Perserkriege%29#Neuzeitlich) [↑](#footnote-ref-62)
63. Plievier, Theodore (1998), Seite 326 [↑](#footnote-ref-63)
64. Plievier, Theodore (1998), Seite 339 [↑](#footnote-ref-64)
65. Plievier, Theodore (1998), Seite 340 - 341 [↑](#footnote-ref-65)
66. Plievier, Theodore (1998), Seite 448 [↑](#footnote-ref-66)
67. Plievier, Theodore (1998), Seite 448 [↑](#footnote-ref-67)
68. <http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_G%C3%B6ring#Zeit_des_Nationalsozialismus> & [http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht\_bei\_den\_Thermopylen\_(Perserkriege)#Neuzeitlich](http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_den_Thermopylen_%28Perserkriege%29#Neuzeitlich) [↑](#footnote-ref-68)
69. Plievier, Theodore (1998). Ab Seite 320 [↑](#footnote-ref-69)
70. Plievier, Theodore (1998), Seite 325 [↑](#footnote-ref-70)
71. <http://de.wikipedia.org/wiki/Wehrmacht#Eid_f.C3.BCr_jeden_Soldaten> [↑](#footnote-ref-71)
72. <http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Paulus#Stalingrad> [↑](#footnote-ref-72)
73. <http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Paulus> [↑](#footnote-ref-73)
74. Plievier, Theodore (1998), Seite 450 [↑](#footnote-ref-74)
75. Plievier, Theodore (1998), Seite 450 [↑](#footnote-ref-75)
76. <http://othes.univie.ac.at/147/1/ofner_verena.pdf> [↑](#footnote-ref-76)
77. Nyssen, Elke (1974), Seite 43 & <http://othes.univie.ac.at/147/1/ofner_verena.pdf> [↑](#footnote-ref-77)
78. <http://othes.univie.ac.at/147/1/ofner_verena.pdf> & <http://de.wikipedia.org/wiki/Lion_Feuchtwanger> [↑](#footnote-ref-78)
79. Gallmeister, Petra (1981), Seite 160 [↑](#footnote-ref-79)
80. Plievier, Theodor (1998), Seite 444 [↑](#footnote-ref-80)
81. Geppert, Hans Vilmar (2009), Seite 277 [↑](#footnote-ref-81)
82. Plievier, Theodore (1998), Seite 436 & 453 [↑](#footnote-ref-82)
83. <http://de.wikipedia.org/wiki/Heinz_G._Konsalik> [↑](#footnote-ref-83)
84. <http://www.litde.com/autoren/konsalik-heinz-g.php> [↑](#footnote-ref-84)
85. Wagener, Hans (1997), Seite 204 [↑](#footnote-ref-85)
86. <http://de.wikipedia.org/wiki/Heinz_G._Konsalik> [↑](#footnote-ref-86)
87. Konsalik, Heinz G. (1956), Seite 7 [↑](#footnote-ref-87)
88. <http://de.wikipedia.org/wiki/Ottmar_Kohler> [↑](#footnote-ref-88)
89. <http://de.wikipedia.org/wiki/Ottmar_Kohler> [↑](#footnote-ref-89)
90. Wagener, Hans (1997), Seite 203 & <http://www.hausarbeiten.de/faecher/vorschau/107461.html> [↑](#footnote-ref-90)
91. <http://www.hausfrauenseite.de/buchtipps/lieblingsbuecher.html> [↑](#footnote-ref-91)
92. Wagener, Hans (1997), Seite 209 [↑](#footnote-ref-92)
93. Konsalik, Heinz G. (1956), Seite 306 – 311& Wagener, Hans (1997), Seite 209 [↑](#footnote-ref-93)
94. Wagener, Hans (1997), Seite 209 [↑](#footnote-ref-94)
95. <http://www.litde.com/autoren/konsalik-heinz-g.php> [↑](#footnote-ref-95)
96. Wagener, Hans (1997), Seite 199 - 200 [↑](#footnote-ref-96)
97. Wagener, Hans (1997), Seite 200 [↑](#footnote-ref-97)
98. Wagener, Hans (1997), Seite 200 & <http://de.wikipedia.org/wiki/Arztroman> & <http://www.hausarbeiten.de/faecher/vorschau/107461.html> [↑](#footnote-ref-98)
99. <http://home.arcor.de/nahol/epochen_nachkrieg.html> [↑](#footnote-ref-99)
100. <http://de.wikipedia.org/wiki/Vergangenheitsbew%C3%A4ltigung#Kritik_an_Formen_der_Vergangenheitsbew.C3.A4ltigung> [↑](#footnote-ref-100)
101. <http://de.wikipedia.org/wiki/Konrad_Adenauer> [↑](#footnote-ref-101)
102. Wagener, Hans (1997), Seite 203 [↑](#footnote-ref-102)
103. Konsalik, Heinz G. (1956), Seite 258 [↑](#footnote-ref-103)
104. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kalter_Krieg> [↑](#footnote-ref-104)
105. <http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsch-Sowjetischer_Krieg> [↑](#footnote-ref-105)
106. Wagener, Hans (1997), Seite 203 & <http://de.wikipedia.org/wiki/Bundeswehr#Geschichte_und_Entwicklung> [↑](#footnote-ref-106)
107. Ebert, Jens (2006), Seite 369. [↑](#footnote-ref-107)
108. <http://books.google.dk/books?id=sq4uxTq8PqsC&pg=PA435&lpg=PA435&dq=Ehrhard+Bahr+stalingrad&source=bl&ots=YlQcub0hz6&sig=xJ4M6gZzZqo3BBgCBgITS_uX4Yw&hl=da&ei=f5HdTZkHhJr7Brj11cAP&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=5&ved=0CD4Q6AEwBA#v=onepage&q&f=false> [↑](#footnote-ref-108)
109. Wagener, Hans (1997), Seite 210 [↑](#footnote-ref-109)
110. Wagener, Hans (1997), Seite 210 [↑](#footnote-ref-110)
111. Konsalik, Heinz G. (1956), Seite 60 & <http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-16699/Dissertation.pdf> [↑](#footnote-ref-111)
112. Konsalik, Heinz G. (1956), Seite 123 [↑](#footnote-ref-112)
113. Konsalik, Heinz G. (1956), Seite 223 [↑](#footnote-ref-113)
114. Konsalik, Heinz G. (1956), Seite 65 [↑](#footnote-ref-114)
115. Konsalik, Heinz G. (1956), Seite 50 & <http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-16699/Dissertation.pdf> [↑](#footnote-ref-115)
116. Aust, Hugo, Seite 32 [↑](#footnote-ref-116)
117. Aust, Hugo, Seite 31 - 32 [↑](#footnote-ref-117)
118. Aust, Hugo, Seite 33 [↑](#footnote-ref-118)
119. Gallmeister, Petra (1981), Seite 160 [↑](#footnote-ref-119)
120. Geppert, Hans Vilmar (2009), Seite 168 & Aust, Hugo (1994), Seite 14 [↑](#footnote-ref-120)
121. [http://de.wikipedia.org/wiki/Stalingrad\_(Roman)](http://de.wikipedia.org/wiki/Stalingrad_%28Roman%29) [↑](#footnote-ref-121)
122. Wagener, Hans (1997), Seite 199 [↑](#footnote-ref-122)
123. Wagener, Hans (1997), Seite 199 [↑](#footnote-ref-123)
124. Jens Ebert (2006), Seite 373 [↑](#footnote-ref-124)
125. Nünning, Ansgar (1995), Seite 19 [↑](#footnote-ref-125)
126. Aust, Hugo (1994), Seite 1 [↑](#footnote-ref-126)
127. Aust, Hugo (1994), Seite 16 [↑](#footnote-ref-127)
128. <http://www.77.am/index.php/content/view/Beliebtheit-von-historischen-Romanen/172/> [↑](#footnote-ref-128)
129. <http://www.youtube.com/watch?v=xMGMWofEaW8&feature=related> [↑](#footnote-ref-129)
130. <http://de.wikipedia.org/wiki/Vergangenheitsbew%C3%A4ltigung#Film_und_Fernsehen> [↑](#footnote-ref-130)